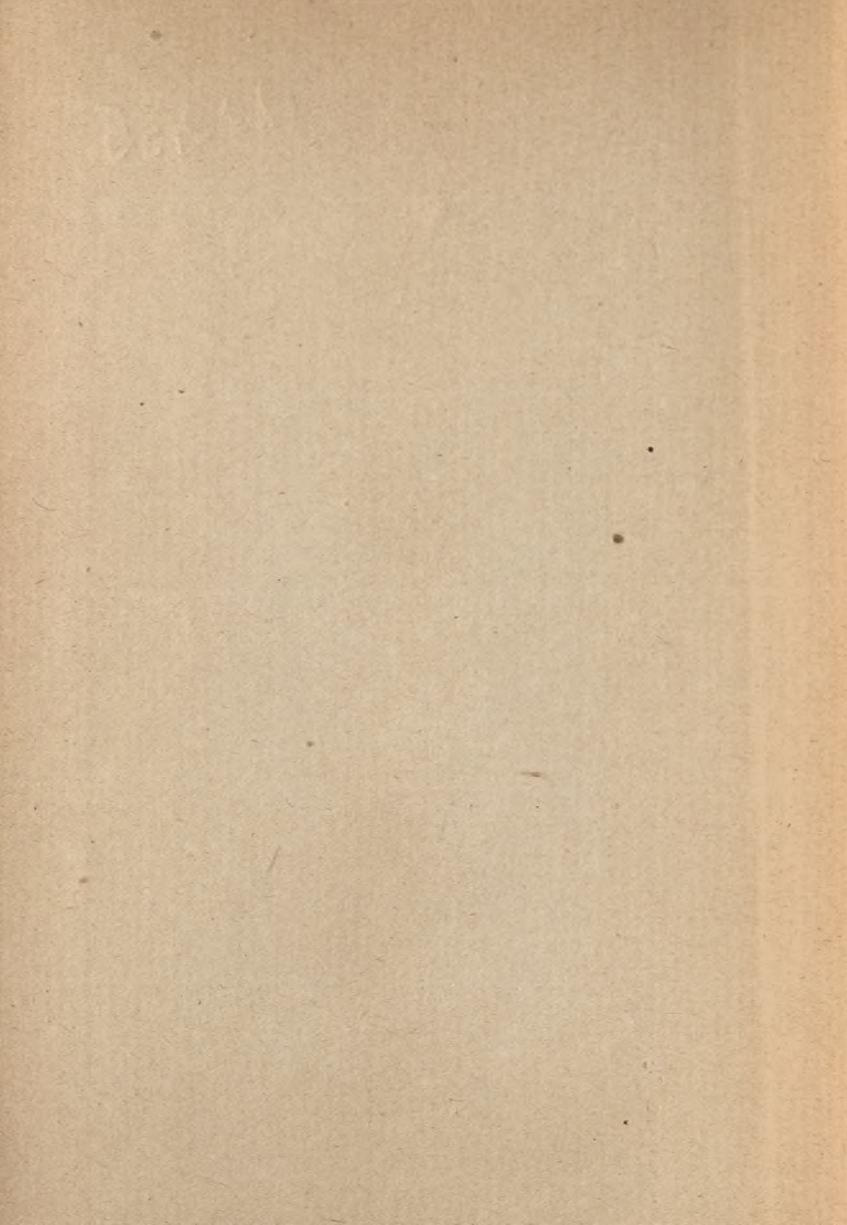


Schwanenweiß
Ein Märchenspiel von
August Strindberg

.....
Insel-Bücherei Nr. 290



Schwane weiß

Ein Märchenspiel

von

August Strindberg



Aus dem Schwedischen übersetzt
von Pauline Kläiber-Gottschau

Im Insel-Verlag zu Leipzig

21.113-2
590

821.113.6-2 = 112.2



922816S



Consiliul Județean Cluj
Biblioteca Județeană
"Octavian Goga"

Personen:

Der junge König – Der Herzog – Die Stiefmutter – Schwanenweiß – Der Prinz – Signe, Elsa, Lova (Dienerinnen) – Der Gärtner – Der Fischer – Schwanenweiß' Mutter – Des Prinzen Mutter – Der Stockknecht – Der Reitvogt – Der Haushofmeister – Der Gemüsegärtner – Zwei Ritter.

Ausstattung für das ganze Stück:

Ein Gemach in einem mittelalterlichen, aus Quadern gebauten Schloß. Die Wände und Decke vollständig weiß; die Decke ein Kreuzgewölbe. Mitten im Hintergrund eine Türöffnung in drei Wölbungen nach einer steinernen Veranda. Die Türöffnung kann durch Brokatvorhänge geschlossen werden. Der Hintergrund unterhalb der Veranda zeigt die Wipfel eines Rosenhains mit rosa und weißen Rosen. Dahinter sieht man einen mit weißem Sand bedeckten Strand und das blaue Meer. Rechts in der Türöffnung ist eine kleine Tür, die, wenn sie offensteht, die Aussicht auf drei hintereinanderliegende Zimmer zeigt. In der ersten, der Zimmekammer, sieht man Sinngeschirre auf den Wandbrettern; in der zweiten, der Kleiderkammer, prachtvolle Kleider; in der dritten, der Obstkammer, Äpfel, Birnen, Kürbisse und Melonen. Der Fußboden in allen Zimmern ist schwarz und rot gewürfelt. Im Gemach steht in der Mitte ein vergoldeter, mit einem weißen Tuche bedeckter Eßtisch; zwei vergoldete Hocker, eine Uhr und eine Vase mit Rosen. Über dem Tisch hängt von der Decke herab ein Mistelzweig. Über der Türöffnung innen im Gemach sieht man zwei Schwalbennester. Links auf der Bühne, von der Wand ab, steht ein weißes Bett mit einem rosa Baldachin auf zwei Pfosten am Kopfende (am Fußende sind keine Pfosten). Das Bett ist weiß überzogen, aber die Decke ist aus hellster blauer Seide; darauf liegt ein mit Spitzen besetztes weißes Nachthemd aus feinstem Linnen.

Neben dem Bett ein kleiner, vergoldeter römischer Tisch (rund und auf einer Säule) sowie ein Lampadarium mit einer goldenen römischen Lampe. Rechts ein schön ausgehauener Kamin und auf dem Kaminsims eine Lilie in einer Vase. In der linken Wölbung der Türöffnung liegt mit dem Rücken gegen die Zuschauer ein Pfau und schläft auf einer Vollièrestange. In der rechten Wölbung ein großer goldener Käfig mit zwei weißen Tauben, die ruhen.

Erster Akt

(Beim Aufgehen des Vorhangs sieht man die drei Dienerinnen, eine an jeder Thür der drei Kammern, doch so, daß sie zur Hälfte von den Thürpfosten verdeckt sind. Die falsche Dienerin Signe steht an der Zinnkammertür, Elsa in der Kleiderkammer, Tova in der Obstkammer. Der Herzog aus dem Hintergrunde; darauf die Stiefmutter, mit einer Stahlpeitsche in der Hand. Bei ihrem Eintritt ist es dunkel auf der Bühne.)

Hornmusik.

Die Stiefmutter (schaut sich um): Schwanenweiß ist nicht hier?

Der Herzog: Das sieht man!

Die Stiefmutter: Man sieht es, aber sie selbst sieht man nicht. Mädchen! . . . Signe! Elsa! Tova! . . . (Die Dienerinnen kommen hintereinander herein und stellen sich vor der Stiefmutter auf.)

Die Stiefmutter: Wo ist Fräulein Schwanenweiß?

Signe (kreuzt die Arme über der Brust und schweigt).

Die Stiefmutter: Du weißt es nicht? (Schwingt die Stahlpeitsche.) Was siehst du hier in meiner Hand? . . . Gib Antwort, schnell!

Signe (schweigt).

Die Stiefmutter: Schnell! (Schwingt die Peitsche, daß sie zischt.) Hörst du den Falken zischen? Krallen hat er aus Stahl, und einen Schnabel! Was ist dies hier?

Signe: Die Stahlpeitsche.

Die Stiefmutter: Ja, das ist die Stahlpeitsche! Wo ist nun Fräulein Schwanenweiß?

Signe: Nicht kann ich sagen, was ich nicht weiß!

Die Stiefmutter: Unwissenheit ist eine Untugend, aber Undankbarkeit ist ein Fehler! Bist du nicht gesetzt zur Wache über deine junge Herrin? . . . Nimm das Halstuch ab! . . .

Signe (löst verzweifelt das Halstuch).

Die Stiefmutter: Auf die Knie! (Der Herzog kehrt dem ganzen Austritt mit Abscheu den Rücken.)

Die Stiefmutter: Her mit dem Hals! Ich will ihm ein Halsband anlegen, daß kein Jüngling ihn mehr küssen mag! . . .

Her mit dem Hals! Näher!

Signe: Gnade, um Jesu willen!

Die Stiefmutter: Es ist schon Gnade, daß du das Leben behalten darfst!

Der Herzog (zieht sein Schwert und prüft die Schneide zuerst am Nagel, dann an seinem langen Bart. Zweideutig): Der Kopf müßte herunter, müßte in einen Sack gesteckt, an einen Baum gehängt werden . . .

Die Stiefmutter: Ja, das müßte er!

Der Herzog: Wir sind einig! Merkwürdig!

Die Stiefmutter: Gestern waren wir es nicht!

Der Herzog: Und vielleicht sind wirs auch morgen nicht!

Die Stiefmutter (zu Signe, die auf den Knien von ihr weggerückt ist): Halt! wohin willst du? (Schwingt die Peitsche und schlägt zu. Signe weicht aus, so daß die Peitsche in die Luft schlägt.)

Schwanenweiß (kommt hinter dem Bett hervor; auf den Knien): Stiefmutter! Hier bin ich, die Schuldige! Signe ist unschuldig!

Die Stiefmutter: Sag Mutter! Sag erst Mutter!

Schwanenweiß: Ich kann nicht! Wer von Menschen geboren ist, hat nur eine Mutter!

Die Stiefmutter: Deines Vaters Frau ist deine Mutter!

Schwanenweiß: Meines Vaters zweite Frau ist meine Stiefmutter!

Die Stiefmutter: Eine steife Tochter bist du, aber der Stahl ist geschmeidig, er macht geschmeidig! (hebt die Peitsche gegen Schwanenweiß.)

Der Herzog (hebt das Schwert): Hüte den Kopf!

Die Stiefmutter: Welchen?

Der Herzog: Den deinen!

Die Stiefmutter (erbleicht, wird zornig, faßt sich wieder und schweigt). (Eine lange Pause.)

Die Stiefmutter (zerknirscht, ändert ihr Wesen): Also wird der Herr Herzog seiner Tochter mitteilen, was ihr bevorsteht!

Der Herzog (steckt das Schwert in die Scheide): Mein geliebtes Kind, steh auf, beruhige dich in meinen Armen!

Schwanenweiß (eilt in die Arme des Herzogs): Vater! . . . Wie eine Königsseiche bist du, und ich kann dich nicht umschlingen; aber unter deinem Laubwerk kann ich mich bergen vor den rauhen Regenschauern . . . (Sie versteckt ihr Köpfchen unter seinem großen Bart, der ihm bis zur Mitte der Brust herniederwallt.) Und auf deinen Zweigen will ich mich wiegen wie ein Vögelein! . . . Heb mich auf, dann klettere ich bis in die Krone!

Der Herzog (streckt den Arm wie einen Baumast aus).

Schwanenweiß (klettert hinauf und setzt sich auf seine Schulter): Jetzt hab ich die Erde unter mir und die Luft über mir. Jetzt seh ich über den Rosengarten hinweg den weißen Strand, das blaue Meer und über sieben Königreiche!

Der Herzog: Dann siehst du auch den jungen König, deinen Bräutigam . . .

Schwanenweiß: Nein, und ich hab ihn auch nie gesehen . . . Ist er schön?

Der Herzog: Liebste Kleine . . . das hängt von deinen Augen ab, wie du ihn selbst siehst!

Schwanenweiß (reibt sich die Augen): Von meinen Augen? . . . Die sehen alles nur schön!

Der Herzog (küßt ihren Fuß): Der kleine Fuß! Er ist so schwarz, der kleine Mohrenfuß! (Die Stiefmutter hat den Dienerinnen einen Wink gegeben, die darauf ihren Platz an den Türen wieder einnehmen. Sie selbst schleicht, einem Panther gleich, durch den Hintergrund ab.)

Schwanenweiß (hüpft herunter; der Herzog setzt Schwanenweiß auf den Tisch und sich selbst auf einen Stuhl daneben. Schwanenweiß sieht bedeutungsvoll der Stiefmutter nach): Ist die Sonne aufgegangen? Hat sich der Wind nach Süden gedreht? Ist es Frühling geworden? . . .

Der Herzog (legt ihr die Hand auf den Mund): Kleine Plaudertasche! Freude meines Alters; mein Abendstern! Öffne deine rosenroten Ohren und schließe dein Purpurschneckchen von Mund . . . Hör mich an! Gehorche mir, und es wird dir gut gehen!

Schwanenweiß (steckt sich den Finger in die Ohren): Ich höre mit den Augen, ich sehe mit den Ohren . . . Jetzt sehe ich nichts, ich höre nur!

Der Herzog: Mein Kind! . . . In der Wiege wurdest du mit dem jungen König von Rigalid verlobt. Du hast ihn nie gesehen, denn das ist nicht Hoffsitte. Jetzt nähert sich der Tag, an dem das heilige Band geknüpft werden soll. Aber um dich höfische Sitten und Königinpflichten zu lehren, hat der König einen jungen Prinzen geschickt, mit dem du allerlei Weisheit aus Büchern lesen, Schach spielen, Tänze üben und die Harfe spielen lernen sollst!

Schwanenweiß: Wie heißt der Prinz?

Der Herzog: Ja mein Kind, das darfst du nicht fragen, weder ihn noch sonst jemand; denn es ist prophezeit: wer seinen Namen nennen kann, muß ihn lieben!

Schwanenweiß: Ist er schön?

Der Herzog: Ja, weil dein Auge alles schön sehen wird!

Schwanenweiß: Aber der Prinz ist schön?

Der Herzog: Jawohl, das ist er! Nimm nur dein Herzchen in acht, das dem König gehört, und vergiß nicht, daß du Königin von der Wiege an bist! . . . Und nun, mein geliebtes Kind, nun geh ich fort von dir, denn ich muß auf Kriegszug fort . . . Sei deiner Stiefmutter folgsam und untertänig, sie ist eine harte Frau; aber dein Vater hat sie geliebt, und ein weicher Sinn erweicht ein steinern Herz. Sollte wider alle Gelübde und Eide ihre Bosheit die Grenzen des Erlaubten überschreiten, dann blase in dieses Horn – (Er zieht unter dem Mantel ein geschnitztes Horn aus Elfenbein hervor) – und es wird dir Hilfe werden. Aber blase nicht, ehe dich die Not dazu zwingt, die höchste Not! . . . Hast du verstanden?

Schwanenweiß: Und wie dann?

Der Herzog: Nun wohl, der Prinz ist schon hier, drunten in dem Frauengemach. Willst du den Prinzen jetzt sehen?

Schwanenweiß: Ob ich will!

Der Herzog: Soll ich nicht erst Abschied nehmen?

Schwanenweiß: Ist der Prinz schon hier?

Der Herzog: Er schon da, ich schon – fort, weit, weit, in der Ferne, aus den Augen, aus dem Sinn!

Schwanenweiß (wirft sich auf die Knie des Herzogs und versteckt den Kopf unter seinem Bart): Sag nicht so, sag nicht so! Die Kleine schämt sich!

Der Herzog: Die Kleine sollte Schläge haben, weil sie so schnell den alten Vater um einen jungen Prinzen vergift. Pfui! (Ein Hornsignal in der Ferne.)

Der Herzog (steht rasch auf, nimmt Schwanenweiß auf die Arme, wirft sie in die Höhe und fängt sie wieder auf): Vögelchen flieg, halt dich hoch über dem Staube und behalte immer Luft unter den Schwingen! . . . So, nun herunter auf den Boden! . . . Die Ehre und der Kampf rufen mich! . . . Die Liebe und die Jugend dich! (Gürtet sich das Schwert um.) Und versteck mir das Wunderhorn, damit nicht böse Augen es sehen!

Schwanenweiß: Wo soll ich es verstecken? Wo?

Der Herzog: In deinem Bett!

Schwanenweiß (versteckt das Horn unter den Kissen): Schlaf da! Schlaf gut, kleiner Bläser. Wenn es Zeit ist, werd ich dich wecken! Vergiß das Abendgebet nicht!

Der Herzog: Kind! Vergiß du nicht mein letztes Wort: sei deiner Stiefmutter gehorsam!

Schwanenweiß: In allem?

Der Herzog: In allem!

Schwanenweiß: Nicht in dem, was unrein ist! . . . Meine Mutter gab mir zwei Hemden alle acht Tage, diese gibt mir nur eins! Mutter gab mir Wasser und Seife, die Stiefmutter verweigert mir beides! Sieh nur meine armen kleinen Füße!

Der Herzog: Meine Tochter, halt dein Inneres rein, dann wird dein Äußeres auch rein werden. Wisse, heilige Männer, die sich aus Pönitenz des reinigenden Wassers nicht bedienen dürfen, werden weiß wie Schwäne, aber die unheiligen schwarz wie Raben!

Schwanenweiß: Dann will ich ganz weiß werden! . . .

Der Herzog: In meine Arme, Kind! Und dann leb wohl!
Schwanenweiß (wirft sich in seine Arme): Leb wohl, du großer Kriegsheld, herrlicher Vater! Das Glück sei dein Begleiter, du Ehrwürdiger, Leutseliger, Siegreicher!

Der Herzog: Mög es so sein, und mögen deine holden Gebete mich beschützen! (schließt das Visier seines goldenen Helms.)

Schwanenweiß (springt auf und küßt ihn auf das Visier): Die goldenen Pforten werden verschlossen, aber ich sehe dein gutes, beschützendes Auge durch das Gitter! (Sie klopft an das Visier.) Öffne, öffne für ein kleines Rotkäppchen . . . Niemand daheim! Wille-wau! sagte der Wolf, der im Bette lag!

Der Herzog (stellt sie auf den Boden nieder): Holde Blume, wach und dufte! Kehre zurück, gut, dann kehre ich heim, wenn nicht, dann soll mein Auge vom Sternenzelt über dir wachen, und dann werde ich nie aufhören, dich zu sehen, denn dort oben wird man allsehend wie der schaffende Gott (geht mit einer abwehrenden Bewegung entschlossen ab).

Schwanenweiß (fällt auf die Knie und betet für den Vater).

(Alle Rosenbäume bewegen sich im Winde, der draußen säuselt.

Der Pfau schüttelt die Flügel und den Schwanz.)

Schwanenweiß (steht auf, tritt zu dem Pfau und streicht ihm über Rücken und Schwanz): Pavo, lieber Pavo! Was siehst du, was hörst du? Kommt ein Prinz heran? Wer kommt? Ist es ein kleiner Prinz? Ist er schön und nett? Du kannst es sehen mit deinen vielen blauen Augen? . . . (Sie hebt eine seiner Schwanzfedern in die Höhe und betrachtet deren Augen scharf.) Sollst du deine Augen auf uns richten, böser Argus? Sollst du die Herzen zweier junger Menschen bewachen, daß sie nicht zu stark schlagen? . . . Du Dummirian! Ich zieh

den Vorhang vor, siehst du . . . (Sie zieht einen Vorhang vor, der den Pfau, aber nicht die Landschaft draußen verdeckt. Dann tritt sie zu den Tauben). Meine weißen Tauben, weiß, weiß, weiß, ihr sollt das weißeste von allem sehen . . . Still Wind, still Rosen, still Tauben, mein Prinz kommt! (Sie eilt hinaus, zieht sich dann bis an die Sinnenkammertür zurück, die sie anlehnt, um durch den Spalt den Prinzen betrachten zu können. Da bleibt sie stehen, den Zuschauern sichtbar, aber ungesehen vom Prinzen.)

Der Prinz (tritt durch den Bogen des Hintergrunds ein. Er ist schwarz gekleidet, in stählerner Rüstung. Nachdem er alle Dinge im Zimmer genau betrachtet hat, setzt er sich an den Tisch, nimmt den Helm ab und betrachtet ihn. Er kehrt jetzt der Tür, hinter der Schwanenweiß verborgen ist, den Rücken): Ist jemand hier, so gebe er Antwort! (Schweigen.) Es ist jemand hier, denn ich fühle die Wärme eines jungen Körpers mir entgegenwogen wie einen Südwind; ich höre atmen, und der Atem duftet nach Rosen, und wie schwach er auch ist, so bewegt sich mein Helmbusch doch davon. (Legt den Helm ans Ohr.) Mein Helm säuselt wie eine große Muschel, das sind die Gedanken in meinem Kopf, die sich gesammelt haben wie ein Bienenschwarm in einem Stock. Summ! sagen die Gedanken . . . ganz wie die Bienen, und sie schwirren um die Königin . . . die kleine Königin meiner Gedanken, meiner Träume! (Er stellt den Helm vor sich auf den Tisch und betrachtet ihn.) Dunkel und gewölbt wie der Nachthimmel, aber ohne Sterne, denn der schwarze Federbusch macht alles schwarz, seit mir die Mutter starb . . . (Er dreht den Helm um und sieht ihn an.) Aber da, im Dunkel, tief drin . . . auf der andern Seite seh ich einen Lichtspalt . . . ist der Himmel geborsten . . . und in dem Spalt seh ich . . . nicht einen

Stern, denn der gleicht einem Demant, sondern dem blauen Saphir, der Königin der Edelsteine, das Blau des Sonnenhimmels, in einer milchweißen Wolke, gewölbt wie ein Laubenei . . . was ist das? Ist es mein Ring? Und ein samtschwarzes Federwölkchen zieht vorüber . . . und der Saphir lächelt . . . jetzt blüht es, aber blau! . . . Wetterleuchten, Blitze ohne Donnerrollen . . . Was bist du? Wer bist du? Wo bist du? (Er betrachtet die Rückseite des Helms.) Nicht dort, nicht hier! Nirgends! (Er nähert das Gesicht dem Helm.) Ich nähere mich, und du entfernst dich!

Schwanenweiß (schleicht auf den Sehen heran).

Der Prinz: Jetzt sind es zwei . . . Zwei Augen! . . . Kleine Menschenaugen . . . Ich küsse euch! (Er küßt den Helm.)

Schwanenweiß (tritt an den Tisch und setzt sich langsam, dem Prinzen gerade gegenüber).

Der Prinz (erhebt sich; verbeugt sich mit der Hand auf dem Herzen und betrachtet Schwanenweiß).

Schwanenweiß: Bist du der kleine Prinz?

Der Prinz: Des jungen Königs treuer Diener und Curer!

Schwanenweiß: Was sagt der junge König seiner Braut?

Der Prinz: Er schickt Fräulein Schwanenweiß tausend herzliche Grüße und sagt, das holde Glück, das ihn erwartet, werde die lange Sehnsuchtsqual verkürzen!

Schwanenweiß (die den Prinzen mit forschenden Blicken betrachtet): Warum setzt Ihr Euch nicht, mein Prinz?

Der Prinz: Würde ich sitzen, wenn Ihr sitzt, dann müßte ich auf den Knien liegen, wenn Ihr steht!

Schwanenweiß: Sprecht vom König! Wie sieht er aus?

Der Prinz: Wie er aussieht? . . . (Faßt sich an die Augen.) Wie wunderbar, ich kann ihn nicht mehr sehen!

Schwanenweiß: Was soll das heißen?

Der Prinz: Er ist verschwunden; er ist unsichtbar . . .

Schwanenweiß: Ist er hochgewachsen?

Der Prinz (sieht Schwanenweiß scharf an): Wartet! . . .

Jetzt seh ich ihn! . . . Höher als Ihr!

Schwanenweiß: Ist er schön?

Der Prinz: Er kann nicht mit Euch verglichen werden!

Schwanenweiß: Sprecht vom König, nicht von mir!

Der Prinz: Ich spreche vom König!

Schwanenweiß: Ist er hell oder dunkel?

Der Prinz: Wäre er dunkel, und er sähe Euch, sofort würde er hell!

Schwanenweiß: Das ist wohl artig, aber nicht vernünftig!

Hat er blaue Augen?

Der Prinz (heftet die Augen auf seinen Helm): Muß ich nicht erst nachsehen?

Schwanenweiß (hält die Hand dazwischen): Du! Du!

Der Prinz: D, u, Du – e, t, et – was heißt Duett?

Schwanenweiß: Willst du mich das Alphabet lehren?

Der Prinz: Der junge König ist ein großer blonder Mann mit blauen Augen, breiten Schultern, mit Haaren, dicht wie ein junger Wald . . .

Schwanenweiß: Warum trägst du einen schwarzen Federbusch?

Der Prinz: Seine Lippen sind rot wie Himbeeren, seine Wangen weiß, und seiner Zähne brauchte sich ein junger Löwe nicht zu schämen!

Schwanenweiß: Warum ist dein Haar feucht?

Der Prinz: Sein Sinn kennt keine Furcht, und sein Herz hat nie aus Reue über eine schlechte Tat gezittert!

Schwanenweiß: Warum bebt deine Hand?

Der Prinz: Wir wollen ja vom jungen König sprechen, nicht von mir!

Schwanenweiß: Du, du, willst du mich belehren?

Der Prinz: Es ist mein Beruf, Fräulein, Euch den jungen König, dessen Thron ihr teilen sollt, lieben zu lehren!

Schwanenweiß: Wie kamst du hierher übers Meer?

Der Prinz: Mit Segel und Drachenschiff!

Schwanenweiß: Bei Wind und Sturm?

Der Prinz: Ohne Wind segelt man nicht.

Schwanenweiß: Wie weise du bist, mein Junge . . . Willst du mit mir spielen?

Der Prinz: Was ich soll, das will ich!

Schwanenweiß: Nun sollst du sehen, was ich in meiner Lade habe. (Sie geht an die Lade, läßt sich auf die Knie nieder, zieht eine Puppe heraus, eine Klapper, ein Steckenpferd.) Da ist die Puppe . . . das ist mein Kind, mein Sorgenkind, das sich das Gesicht nie sauber halten kann . . . ich habe sie auf meinen Armen in die Waschküche hinuntergetragen und sie dort mit weißem Sand gefegt . . . aber schmutziger nur noch wurde sie . . . ich habe ihr die Rute gegeben, aber es hilft nicht . . . jetzt hab ich mir das Allerschlimmste ausgedacht!

Der Prinz: Und was wäre das?

Schwanenweiß (schaut sich um): Sie soll eine Stiefmutter bekommen.

Der Prinz: Aber wie soll das zugehen? Sie müßte doch vorher eine Mutter haben!

Schwanenweiß: Ja, die bin ich, und wenn ich mich wieder verheirate, so werde ich Stiefmutter.

Der Prinz: Was du nicht sagst! Nein, so geht es nicht zu!

Schwanenweiß: Und du sollst der Stiefvater werden!

Der Prinz: Ach nein!

Schwanenweiß: Aber du mußt gut gegen sie sein, wenn sie sich auch das Gesicht nicht waschen kann . . . Hier nimm sie; ich will sehen, ob du ein Kind tragen kannst!

Der Prinz (nimmt die Puppe widerwillig).

Schwanenweiß: Du kannst es noch nicht, aber du wirst es lernen. Nimm jetzt die Klapper und klappre ihr was vor!

Der Prinz (nimmt die Klapper).

Schwanenweiß: Darauf verstehst du dich nicht, das seh ich! (Nimmt die Puppe selbst wieder und wirft sie in die Lade.

Darauf ergreift sie das Steckenpferd.) Dies ist mein Kenner . . .

Er hat einen goldenen Sattel und silberne Hufeisen . . . Er macht sieben Meilen in der Stunde, und mit ihm bin ich geritten durch den Rauschewald, über die große, große Heide, auf die Königsbrücke, die offene Landstraße, die Allee der Angst bis an den See der Tränen! Dort verlor er ein silbernes Hufeisen, das in den See fiel, und da kam ein Fisch, und dann kam ein Fischer, und so bekam ich das silberne Hufeisen wieder. Nun können wirs! (Wirft das Steckenpferd in die Lade. Nimmt ein Schachbrett mit roten und weißen Feldern und Figuren aus Gold und Silber heraus.) Willst du mit mir spielen, so setz dich hier auf das Löwenfell! (Sie setzt sich auf das Löwenfell und stellt die Schachfiguren auf.) Setz dich nieder, du, hier sehen uns die Dienerinnen nicht! (Der Prinz setzt sich zaghaft auf das Fell.)

Schwanenweiß (fährt mit der Hand durch die Haare und die Mähne des Fells): Das ist, als säße man im Grase, nicht im grünen Grase der Wiese, sondern in dem der Wüste, das die Sonne verbrannt hat . . . Setz sollst du mir etwas über mich sagen! Gefall ich dir ein wenig?

Der Prinz: Wollen wir nicht spielen?

Schwänenweiß: Spielen? Was mach ich mir daraus? . . .
(seufzt.) Ach! . . . Du solltest mich etwas lehren!

Der Prinz: Was kann ich Armerster anders, als ein Pferd
satteln und Waffen tragen? Und damit ist Euch schlecht ge-
dient.

Schwänenweiß: Du bist traurig?

Der Prinz: Meine Mutter ist tot.

Schwänenweiß: Armer Prinz! . . . Meine Mutter ist auch
bei Gott im Himmel, und sie ist ein Engel geworden. Bei
Nacht seh ich sie manchmal; siehst du die deine auch?

Der Prinz: Nein!

Schwänenweiß: Hast du denn eine Stiefmutter?

Der Prinz: Bis jetzt nicht; es ist noch so kurz, seit meine
Mutter auf der Bahre lag.

Schwänenweiß: Du mußt nicht so traurig sein . . . Siehst
du, alles geht vorüber. Jetzt werde ich dir eine Flagge
schenken, damit du wieder froh wirst . . . es ist wahr, diese
hier hab ich für den jungen König gestickt, nun werde ich für dich
eine neue sticken! . . . Auf der des Königs sind sieben lodernde
Flammen . . . du sollst eine mit sieben roten Rosen haben . . .
aber du mußt mir erst das Garn halten . . . (Sie nimmt aus
der Lade einen rosenroten Garnstrang und reicht ihn dem Prinzen.)

Eins, zwei, drei! Jetzt fang ich an, aber deine Hände dürfen
nicht zittern! . . . Vielleicht möchtest du ein Haar von mir
mit in das Garn haben! . . . Reiß mir ein Haar aus!

Der Prinz: Nein, nein, nicht könnt ich . . .

Schwänenweiß: Dann werd ich es tun! (Sie reißt sich
ein Haar aus und wickelt es ins Garn hinein.) Wie heißt
du?

Der Prinz: Danach darfst du nicht fragen!

Schwanenweiß: Warum nicht?

Der Prinz: Sagte der Herzog es nicht?

Schwanenweiß: Nein! Was könnte denn geschehen, wenn jemand seinen Namen sagt? Sollte da Gefahr dabei sein?

Der Prinz: Sagte es der Herzog nicht?

Schwanenweiß: Niemals hab ich so etwas gehört, daß jemand seinen Namen nicht sagen darf. (Der Vorhang, hinter dem der Pfau sitzt, bewegt sich jetzt, und man hört einen unbestimmten Ton, wie von Kastagnetten.)

Der Prinz (horcht auf): Was war das?

Schwanenweiß (unruhig): Das ist Pavo! . . . Glaubst du, daß er versteht, was wir hier sprechen?

Der Prinz: Wer kann das wissen!

Schwanenweiß: Nun, wie heißt du? (Der Pfau klappt mit dem Schnabel.)

Der Prinz: Ich habe Angst, du darfst mich nicht mehr fragen!

Schwanenweiß: Er klappt nur mit dem Schnabel . . . Halt die Hände ruhig! . . . Hast du ein Märchen gehört von einer kleinen Prinzessin, die den Namen des Prinzen nicht nennen durfte, weil sonst etwas geschehen würde? Weißt du, was? (Der Vorhang, der den Pfau verbirgt, wird auf die Seite geschoben, der Pfau hat sich umgedreht und seinen Schweif ausgebreitet, so daß alle seine „Augen“ Schwanenweiß und den Prinzen zu betrachten scheinen.)

Der Prinz: Wer zog den Vorhang zurück? Wer gebot dem Vogel, uns mit seinen hundert Augen anzuschauen? . . . Du darfst mich nicht mehr fragen!

Schwanenweiß: Ja, vielleicht nicht! . . . Leg dich, Pavo! Nein! (Der Vorhang wird wieder zugezogen.)

Der Prinz: Spuckt es hier?

Schwanenweiß: Meinst du, daß etwas geschieht – auf solche Weise? . . . Ja, hier geschieht gar viel; aber ich bin so daran gewöhnt. Und übrigens . . . (halblaut:) es heißt, meine Stiefmutter sei eine Hexe! . . . So, jetzt stach ich mich in den Finger!

Der Prinz: Warum stachst du dich denn?

Schwanenweiß: Ein Splitter war in der Wolle! Die Schafe haben den ganzen Winter im Stall gestanden . . . und da kommt so etwas vor! . . . Kannst du den Splitter herausziehen?

Der Prinz: Ja, aber wir müssen uns an den Tisch setzen, damit ich sehen kann. (Sie stehen auf und setzen sich an den Tisch.)

Schwanenweiß (streckt ihm den kleinen Finger hin): Siehst du etwas?

Der Prinz (etwas kecker als vorher): Was ich sehe? Ich sehe durch deine Hand, die inwendig rot ist, ich sehe das Leben und die Welt in Rosenrot . . .

Schwanenweiß: Zieh mir den Splitter heraus; er tut weh!

Der Prinz: Aber ich muß dir weh tun! . . . Verzeih mir im voraus! . . .

Schwanenweiß: Ja, aber so hilf mir doch! . . .

Der Prinz (ergreift ihren kleinen Finger und zieht den Splitter mit den Nägeln heraus): Da ist der Bösewicht, der es wagte, dir wehzutun! (Wirft den Splitter auf den Boden und tut, als trete er darauf.)

Schwanenweiß: Jetzt mußt du das Blut aussaugen, sonst gibt es ein Geschwür.

Der Prinz (saugt an dem Finger): Jetzt trink ich dein Blut, jetzt sind wir Pflegegeschwister! . . .

Schwanenweiß: Geschwister, ja, aber das waren wir ja gleich, warum hätte ich sonst „du“ gesagt?

Der Prinz: Hast du „du“ gesagt? Was sagte ich denn zu dir?

Schwanenweiß: Ei, das merkte er gar nicht! . . . Jetzt hab ich ein Brüderlein, und das bist du! . . . Brüderlein! Nimm meine Hand!

Der Prinz (nimmt ihre Hand): Schwesterlein! (Fühlt ihren Puls unter seinem Daumen.) Was ist das, was hier tickt? . . . Eins, zwei, drei, vier . . . (zählt leise weiter, nachdem er auf die Uhr gesehen).

Schwanenweiß: Ei, was ist es, was hier tickt? Immerzu, immerzu! Das Herz sitzt ja nicht im Finger, denn es sitzt unter der linken Brust . . . Fühl, dann wirst du's fühlen! (Die Tauben bewegen sich und gurren.) Was habt ihr, meine kleinen Weißen? . . .

Der Prinz: Sechzig! Nun weiß ich, was da tickt. Es ist die Zeit! Dein kleiner Finger ist der Sekundenzeiger, der sechzigmal getickt hat, wenn eine Minute um ist. Meinst du nicht, daß in der Uhr ein kleines Herz sitzt?

Schwanenweiß (dreht an den Zeigern): Wir kommen nicht in die Uhr hinein! Ebensovienig wie ins Herz. Fühl mein Herz!

Signe (tritt aus der Zinnkammer, in der Hand eine Stahlpeitsche, die sie mitten auf den Tisch legt): Die Frau Herzogin befiehlt, daß sich die Kinder jedes auf seine Seite des Tisches setzt!

Der Prinz (setzt sich Schwanenweiß gegenüber. Sie betrachten einander eine Weile schweigend).

Schwanenweiß: Wir sind jetzt weit voneinander entfernt, und doch sind wir uns näher.

Der Prinz: Man ist einander nie so nahe, als wenn man getrennt wird!

Schwanenweiß: Und das weißt du?

Der Prinz: Ich empfand es eben jetzt!

Schwanenweiß: Jetzt fängst du an, mich zu lehren.

Der Prinz: Du mich!

Schwanenweiß (deutet auf die Obstschale): Willst du Obst essen?

Der Prinz: Nein, essen ist so häßlich!

Schwanenweiß: Ja, das ist es!

Der Prinz: Es stehen drei Dienerinnen dort; eine in der Zinnkammer, eine in der Kleiderkammer, eine in der Obstkammer . . . warum stehen sie dort?

Schwanenweiß: Uns zu bewachen! . . . Damit wir nichts Unerlaubtes tun!

Der Prinz: Dürfen wir nicht in den Rosengarten gehen?

Schwanenweiß: Ich darf nur morgens in den Rosengarten, denn späterhin werden die Bluthunde meiner Stiefmutter losgelassen. An den Strand darf ich niemals gehen . . . und darum kann ich nie baden.

Der Prinz: Bist du noch nie am Strand gewesen, hast nie gehört, wie die Wellen den Sand umspülen?

Schwanenweiß: Niemals! Hier hör ich nur das Donnern der Wogen, wenn es stürmt.

Der Prinz: Hast du nicht das Säusen des Windes gehört, wenn er übers Wasser zieht?

Schwanenweiß: Das Rauschen des Windes bringt nicht bis hierher.

Der Prinz (schiebt seinen Helm zu Schwanenweiß über den Tisch hinüber): Horch da hinein, dann wirst du's hören!

Schwanenweiß (legt den Helm ans Ohr): Was hör ich?

Der Prinz: Den Gang des Meeres, das Flüstern des Windes . . .

Schwanenweiß: Nein! Ich höre Menschenstimmen . . . Still! . . . Meine Stiefmutter spricht! . . . Sie spricht mit dem Gärtner . . . Sie nennt meinen Namen . . . und den des jungen Königs! . . . Sie spricht böse Worte . . . sie schwört, daß ich nie Königin werden solle. . . und sie schwört darauf . . . daß . . . du . . . ihre Tochter bekommen sollst . . . die häßliche Lena . . .

Der Prinz: Ei der Tausend! . . . Kannst du das in dem Helm hören?

Schwanenweiß: Ja!

Der Prinz: Das war mir nicht bekannt! Aber ich bekam ihn von meiner Patin zur Taufe.

Schwanenweiß: Willst du mir eine Feder geben?

Der Prinz: Von Herzen gerne.

Schwanenweiß: Aber du mußt sie schneiden, daß ich damit schreiben kann.

Der Prinz: Das kannst du?

Schwanenweiß: Mein Vater hat es mich gelehrt . . . (Der Prinz zieht eine schwarze Feder aus seinem Helmbusch, nimmt ein silberbeschlagenes Messer aus dem Gürtel und schneidet die Feder zu. Schwanenweiß nimmt Tintenfaß und Pergament aus der Tischlade.)

Der Prinz: Wer ist Fräulein Lena?

Schwanenweiß (schreibt): Was sie ist? Willst du die haben?

Der Prinz: Böses bereitet sich hier im Hause vor! . . .

Schwanenweiß: Fürchte nichts! Mein Vater hat mir ein Geschenk gegeben, das mir in der Stunde der Not Hilfe herbeiruft.

Der Prinz: Was ist es?

Schwanenweiß: Es ist das Horn Steh-bei!

Der Prinz: Wo ist es versteckt?

Schwanenweiß: Lies es in meinen Augen, ich wage es nicht auszusprechen wegen der Dienerinnen.

Der Prinz (schaut ihr in die Augen): Ich sehe es!

Schwanenweiß (schiebt Feder, Tinte und Pergament über den Tisch hinüber): Schreib es auf!

Der Prinz (schreibt).

Schwanenweiß: Ja, da ist es! (Schreibt wieder.)

Der Prinz: Was schreibst du?

Schwanenweiß: Namen! Alle schönen Namen von Prinzen.

Der Prinz: Nur meinen nicht!

Schwanenweiß: Deinen auch!

Der Prinz: Rühr nicht daran!

Schwanenweiß: Jetzt hab ich zwanzig Namen aufgeschrieben, alle, die ich weiß, und jetzt steht also dein Name auch da. (Schiebt das Pergament über den Tisch hinüber.) Lies!

Der Prinz (liest).

Schwanenweiß (klatscht in die Hände): O, ich las ihn in deinen Augen!

Der Prinz: Sag ihn nicht! Um Gottes Barmherzigkeit willen, sprich ihn nicht aus!

Schwanenweiß: Ich hab ihn in deinem Auge gelesen.

Der Prinz: Aber sag ihn nicht! Sag ihn nicht!

Schwanenweiß: Warum nicht! Was geschieht dann?...

Soll Lena ihn sagen? Deine Braut! Deine Geliebte!

Der Prinz: O sei still, still!

Schwanenweiß (ist aufgestanden und tanzt umher): Ich weiß einen Namen, den schönsten in allen Landen!

Der Prinz (erhebt sich, fängt sie und hält ihr die Hand vor den Mund).

Schwanenweiß: Jetzt beiße ich dich in die Hand, jetzt saug ich dein Blut, dann sind wir zweimal Geschwister, weißt du, was das ist?

Der Prinz: Das sind zwei Geschwister.

Schwanenweiß (wirft den Kopf zurück): Ohohoho! Siehst du, es ist ein Loch in der Decke, und ich sehe den Himmel, ein kleines Stückchen Himmel, eine Scheibe und hinter der Scheibe ist ein Gesicht. Ist es das eines Engels? . . . Nein, aber sieh, sieh! . . . Es ist dein Gesicht!

Der Prinz: Die Engel sind kleine Mädchen und keine Knaben.

Schwanenweiß: Aber das bist du!

Der Prinz (sieht zur Decke hinauf): Es ist ein Spiegel!

Schwanenweiß: Weh mir! Das ist Stiefmutter's Zauber-
spiegel, sie hat alles gesehen!

Der Prinz: Und in dem Spiegel' seh ich den Kamin, und im Kamin hängt ein Kürbis!

Schwanenweiß (nimmt aus dem Kamin einen bunten, sonderbar geformten Kürbis): Was ist das? Sieht es nicht aus wie ein Ohr? . . . Die Hexe hat uns auch gehört! . . . Weh uns! (Wirft den Kürbis in den Kamin. Springt auf das Bett zu; hält jäh inne und hebt den Fuß auf.) O weh! sie hat Nadeln auf dem Boden ausgelegt. . . (setzt sich und reibt sich den Fuß).

Der Prinz (fällt vor Schwanenweiß auf die Knie, um ihr zu helfen).

Schwanenweiß: Nein, du darfst meinen Fuß nicht anrühren! Du darfst nicht!

Der Prinz: Liebes Herz, wenn ich dir helfen soll, mußt du den Strumpf ausziehen!

Schwanenweiß: Du darfst meinen Fuß nicht sehen, du darfst nicht!

Der Prinz: Aber warum, warum denn nicht?

Schwanenweiß (zieht den Fuß unter sich): Ich kanns nicht sagen, ich kann nicht! Geh, geh fort! . . . Morgen will ichs sagen! Heute kann ich nicht! . . .

Der Prinz: Aber der kleine Fuß wird schlimm, ich muß die Nadel herausziehen!

Schwanenweiß: Geh, geh, geh . . . Ach nein, du darfst nicht! . . . Hätte meine Mutter gelebt, wär das nie geschehen! Mutter! Mutter! Mutter!

Der Prinz: Ich begreife dies nicht . . . Fürchtest du mich? . . .

Schwanenweiß: Frag mich nicht! . . . Geh nur fort von mir! O!

Der Prinz (sieht betrübt auf): Was hab ich getan?

Schwanenweiß: Geh nicht fort von mir! . . . Ich habe dir nicht weh tun wollen . . . Aber ich kann es nicht sagen . . . Wenn ich an den Strand kommen könnte, in den weißen Sand . . .

Der Prinz: Was dann?

Schwanenweiß: Ich kanns nicht sagen! Ich kann nicht! (Verbirgt das Gesicht in den Händen.)

(Jetzt hört man den Pfau mit dem Schnabel klappern, die Tauben bewegen sich. Die drei Dienerinnen treten in einer Reihe hintereinander ein, man hört einen Windstoß, die Bäume im Rosengarten schwanke hin und her; die goldschimmernden Wolken über dem Meer weichen zur Seite, selbst das blaue Meer wird dunkel.)

Schwanenweiß (die alles bemerkt hat, was geschehen ist): Hält der Himmel Gericht über uns? . . . Ist das Unglück

im Hause? . . . O, daß ich meine Mutter aus der schwarzen Erde weinen könnte!

Der Prinz (legt die Hand aufs Schwert): Für dich, mein Leben!

Schwanenweiß: Nicht so, sie macht auch Schwerter stumpf . . . Ach, wenn ich meine Mutter mit meinem Schmerz aus der Erde weinen könnte! (Die Schwalben zwitschern in ihrem Nest.) Was war das?

Der Prinz (sieht das Schwalbennest): Ein Schwalbennest! Das hab ich vorhin nicht gesehen!

Schwanenweiß: Ich auch nicht! Wie kam es dahin? Wann kam es hin? . . . Nun, einerlei, es bedeutet Gutes . . . Aber mir ist glühend heiß vor Angst . . . und es ist erstickend hier . . . Siehst du, selbst die Rose dort fängt an zu welken, wenn die böse Frau sich nähert . . . denn sie ist, die kommt . . . (Die Rose auf dem Tisch ist schlaff geworden und läßt die Blätter hängen.)

Der Prinz: Aber die Schwalben, woher kamen sie?

Schwanenweiß: Wohl nicht von der bösen Frau, denn die Schwalben sind gute Vögel . . . Jetzt ist sie hier!

Die Stiefmutter (tritt mit pantherartigen Schritten durch den Hintergrund ein. Die Rose auf dem Tisch verwelkt immer mehr): Signe! . . . Nimm das Horn aus dem Bett!

Signe (geht ans Bett und nimmt das Horn heraus).

Die Stiefmutter: Prinz, wohin wollet Ihr gehen?

Der Prinz: Frau Herzogin, es ist spät am Tage, die Sonne sinkt, und mein Schiff will heim!

Die Stiefmutter: Allzu spät am Tage, die Tore sind geschlossen und die Hunde losgelassen . . . Kennt Ihr meine Hunde?

Der Prinz: Jawohl. Aber kennt Ihr mein Schwert?

Die Stiefmutter: Ist etwas an Eurem Schwert?

Der Prinz: Blut, zuweisen!

Die Stiefmutter: Oho! . . . Doch wohl niemals Frauenblut? Hört, wollt Ihr in der blauen Kammer schlafen?

Der Prinz: Nein, bei Gott, daheim in meinem Bett will ich schlafen!

Die Stiefmutter: Wollen das auch noch andere?

Der Prinz: Noch viele.

Die Stiefmutter: Wie viele? . . . Was heißt viele? . . .

Einer! Zwei! (Beim Aufzählen der Herzogin beginnen die Leute vom Hofe auf der Veranda draußen im Zuge vorüberzuschreiten, alle ernst, einige bewaffnet und ohne ins Zimmer hereinzusehen: Der Haushofmeister, der Hausvogt, der Kastellan, der Koch, der Stockknecht, der Stallmeister, der Rittmeister und andere.)

Der Prinz: Ich will in der blauen Kammer schlafen.

Die Stiefmutter: Das dacht ich mir . . . Dann sag ich vielmals gute Nacht . . . Das tut Schwanenweiß wohl auch! (Ein Schwan fliegt hinter dem Rosengarten vorbei, eine Mohnblüte fällt von der Decke herab auf die Stiefmutter, die mitsamt den Dienerinnen einschläft.)

Schwanenweiß (tritt zum Prinzen): Gute Nacht, Prinz! . . .

Der Prinz (ergreift ihre Hand und sagt halblaut): Gute Nacht! . . . O, ich darf unter demselben Dache wie meine Prinzessin schlafen, meine Träume werden deine Träume umarmen, und morgen stehen wir auf zu neuen Spielen, neuen . . .

Schwanenweiß (halblaut): Nun bist du mein ein und mein alles auf der Welt, du bist mein Vater . . . seitdem sie mich von seiner mächtigen Stütze getrennt hat . . . Sieh, sie schläft!

Der Prinz: Sahst du den Schwan?

Schwanenweiß: Nein, aber ich hörte ihn! Es war meine Mutter!

Der Prinz: Entflieh mit mir!

Schwanenweiß: Nein, das dürfen wir nicht! . . . Geduld! Wir treffen uns im Traum! Nicht wahr? . . . Aber um das zu können, mußt du . . . mich mehr lieben als sonst alles auf der Welt! Hab mich lieb, du, du, du!

Der Prinz: Mein König und meine Treue . . .

Schwanenweiß: Deine Königin und dein Herz . . . das bin ich!

Der Prinz: Ich bin ein Ritter.

Schwanenweiß: Das bin ich nicht! Und deshalb, deshalb nehme ich dich . . . Prinz . . . (Sie legt die Hände um den Mund, und in einem Flüstern wirft sie gleichsam seinen Namen heraus.)

Der Prinz: Weh, was tatest du?

Schwanenweiß: Du bekamst mich in deinem Namen, und du bekamst dich selbst wieder mit mir auf deinen Schwingen! Du . . . (flüstert den Namen noch einmal).

Der Prinz (fängt den Namen gleichsam mit einer Hand in der Luft auf): Warfst du eine Rose? (Er küßt einen Finger und wirft den Fuß zurück.) Schwanenweiß!

Schwanenweiß: Du gabst mir ein Weilschen! Das bist du! Es ist deine Seele! Jetzt trinke ich dich; jetzt hab ich dich in meinem Busen, in meinem Herzen . . . jetzt bist du mein!

Der Prinz: Und du mein! Wer ist dann der Eigentümer?

Schwanenweiß: Wir!

Der Prinz: Wir! Du und ich . . . Rosa!

Schwanenweiß: Viola!

Der Prinz: Rosa!

Schwanenweiß: Viola!

Der Prinz: Ich liebe dich!

Schwanenweiß: Du liebst mich!

Der Prinz: Du liebst mich!

Schwanenweiß: Ich liebe dich! (Es wird hell auf der Bühne! Die Rose auf dem Tisch richtet sich auf und entfaltet sich. Die Gesichter der Stiefmutter und der Dienerinnen werden beleuchtet und bekommen alle einen Ausdruck von Schönheit, Güte und Glück. Der schlaftrunkene Kopf der Stiefmutter richtet sich auf, und mit geschlossenen Augen scheint sie das Glück der beiden jungen Menschen mit einem sonnigen Lächeln zu betrachten.)

Schwanenweiß: Sieh! Sieh! Die Grausame lächelt wie in Erinnerungen an die Jugendzeit; sieh, die falsche Signe ist eitel Treu und Glauben! Die häßliche Lova ist schön, und die kleine Elsa ist groß!

Der Prinz: Das kommt von unserer Liebe!

Schwanenweiß: Ist das die Liebe? Segne sie Gott, der allmächtige, schaffende Gott! (Sie fällt auf die Knie und weint.)

Der Prinz: Du weinst?

Schwanenweiß: Ja, weil ich glücklich bin.

Der Prinz: Komm in meine Arme, und du wirst lachen!

Schwanenweiß: In deinen Armen möcht ich sterben!

Der Prinz: Lächle und stirb!

Schwanenweiß: So möcht ich sterben!

Der Prinz (zieht sie in seine Arme).

Die Stiefmutter (erwacht; als sie die beiden jungen Menschen erblickt, schlägt sie mit der Stahlpeitsche auf den Tisch): Ich glaube, ich habe geschlafen! ... Dho! Wir sind da! ... Sagte ich die blaue Kammer? Ich meine den blauen Turm, da soll der Prinz schlafen. Bei der eisernen Jungfrau! ... Mädchen! (Die Dienerinnen erwachen.) Zeigt dem Prinzen den

nächsten Weg zum blauen Turm! Und verfehlt er ihn trotz-
dem, so ruft den Kastellan, den Reitvogt, den Stallmeister,
den Stocknecht!

Der Prinz: Ist nicht vonnöten! Ich gehe ins Feuer, ins
Wasser, hinunter in die Erde, über die Wolken, und ich er-
reiche doch meine Schwanenweiß, denn sie ist überall, wo ich
bin. Also jetzt geh ich, sie zu treffen . . . im blauen Turm.
Kannst du zaubern, so zaubere! . . . Schwerlich! Denn du
hast nicht die Liebe! (Geht, die Dienerinnen begleiten ihn.)

Die Stiefmutter (zu Schwanenweiß): Viele Worte brauchst
du nicht zu sagen . . . Sag deshalb deine Wünsche, kurz!

Schwanenweiß: Mein erster und höchster Wunsch ist
reines Wasser, damit ich mir die Füße waschen kann.

Die Stiefmutter: Kaltes oder warmes?

Schwanenweiß: Wenn ichs sagen dürfte — warmes.

Die Stiefmutter: Was sonst?

Schwanenweiß: Einen Kamm, um mir das Haar zu
kämmen!

Die Stiefmutter: Aus Gold oder Silber?

Schwanenweiß: Bist du gut, bist du's wirklich?

Die Stiefmutter: Gold oder Silber?

Schwanenweiß: Aus Holz oder Horn, das ist mir gut
genug!

Die Stiefmutter: Was sonst?

Schwanenweiß: Ein reines Hemd.

Die Stiefmutter: Aus Seide oder Linnen?

Schwanenweiß: Linnen!

Die Stiefmutter: Gut! Jetzt hab ich deine Wünsche ge-
hört. Hör nun die meinigen! Ich wünsche, daß du gar
kein Wasser bekommst, weder warmes noch kaltes! . . . Ich

wünsche, daß du keinen Kamm bekommst, weder aus Holz noch aus Horn, noch weniger aus Gold oder Silber, so gut bin ich! . . . Ich wünsche, daß du kein leinenes Hemd bekommst, sondern daß du sofort in die Kleiderkammer gehst und das schwarze Frieshemd auf den Körper ziehst. Das ist mein Wille! . . . Und wenn du dich aus diesen Mauern entfernst, was du nicht kannst, weil ich Schlingen ausgelegt habe, dann bist du des Todes, oder ich werde dein schönes Mäulchen mit der Stahlpeitsche zeichnen, daß weder Prinzen noch Könige mehr nach dir ausschauen werden! Nun geh und leg dich schlafen! (Schlägt mit der Stahlpeitsche auf den Tisch, steht auf, verschließt den Hintergrund mit goldenen Gittertüren, die knarren und krachen.)

Zweiter Akt

(Dieselbe Ausstattung; aber die goldenen Tore sind verschlossen. Der Pfau und die Tauben schlafen. Die goldenen Wolken sind dunkel, wie auch Meer und Land in der Ferne. Schwanenweiß liegt im schwarzen Friesgewand auf dem Bett. Die Türen zur Sinnkammer, Kleiderkammer und Obstkammer stehen offen. Die drei Dienerinnen stehen unbeweglich mit geschlossenen Augen da und halten kleine brennende römische Lampen in den Händen. Jetzt fliegt draußen über dem Rosengarten ein Schwan vorbei. Man hört einen Akkord von Trompetentönen, wie wenn Schwäne flogen. Hierauf erscheint Schwanenweiß' Mutter, weißgekleidet, vor den Gitterpforten. Sie trägt eine Schwanenhülle auf dem einen Arm und im andern eine kleine goldene Harfe. Sie hängt die Schwanenhülle auf die Pforte, die sich von selbst öffnet und wieder schließt. Die Mutter tritt ein, stellt die Harfe auf den Tisch. Sie schaut sich um, erblickt Schwanenweiß. Da fängt die Harfe an zu spielen und die Lampen der Dienerinnen erlöschen eine nach der andern, die hinterste zuerst, und die Türen zu den Kammern schließen sich auch eine nach der andern, die hinterste zuerst. Die goldenen Wolken erhalten ihren Goldglanz wieder. Die Mutter zündet die Lampe auf dem goldenen Lampadarium an und tritt an das Bett, wo sie auf die Knie niedersinkt. Während des folgenden Auftritts spielt die Harfe. Die Mutter steht auf, hebt Schwanenweiß aus dem Bette und setzt sie in den großen Lehnstuhl, ohne daß Schwanenweiß erwacht. Darauf sinkt sie auf die Knie, zieht der Tochter die Strümpfe aus und legt diese unter das Bett, beugt sich weinend über Schwanenweiß' kleine Füße, wie wenn sie sie mit ihren Tränen befeuchtete; dann reibt sie sie mit einem feinen weißleinenen Tuche ab und küßt sie, streift ihr jetzt Sandalen über die Füße, die nun ganz weiß aussehen. Nun steht

die Mutter wieder auf; nimmt einen goldenen Kamm und kämmt Schwanenweiß das Haar. Dann trägt sie sie wieder aufs Bett, nimmt aus ihrer Tasche ein weißes Hemd, das sie neben Schwanenweiß auf der Decke ausbreitet. Nachdem sie die Tochter noch auf die Stirne geküßt hat, wendet sie sich zum Gehen. Da zieht ein weißer Schwan draußen vorbei, und man hört denselben Afford wie vorher. Gleich darauf sieht man die Mutter des Prinzen, weißgekleidet, zur Pforte hereinkommen, auf die sie ihre Schwanenhülle hängt.)

Schwanenweiß' Mutter: Willkommen Schwester! Ist es noch lange bis zum Hahnenschrei?

Des Prinzen Mutter: Nicht zu lange! Der Tau schon hebt sich von den Rosen; der Wachtelkönig knarrt schon im Heu, und der Morgenwind zieht her vom Meere.

Schwanenweiß' Mutter: Laß rasch nun unser Vorhaben uns erfüllen, Schwester!

Des Prinzen Mutter: Du hast mich gerufen, daß wir von unsern Kindern reden!

Schwanenweiß' Mutter: Ich wandelte auf einer grünen Wiese in dem Lande, wo es keinen Kummer gibt; da traf ich dich, die ich noch nicht kannte, aber immer gekannt hatte. . . Und du jammertest über den armen Knaben, der einsam da unten im Tale des Leidens umherging. . . du öffnetest mir das Herz, und meine Gedanken, die ungern hier unten verweilen, suchten mein armes verlassenes Mägdlein. . . bestimmt zur Gattin dem jungen König, der ein böser und grausamer Mensch ist.

Des Prinzen Mutter: Dann sprach ich, du hörtest zu! . . . Möchte bekommen der Würdige die Würdige, möchte die Liebe, die mächtige, herrschen und die verlassenen Herzen so führen, daß einander Trost und Erquickung sie bringen!

Schwanenweiß' Mutter: Und ihre Herzen, sie haben
Küsse gewechselt, ihre Seelen sich auch umarmt! Möge das
Leid in Freude verwandelt werden und die Erde über ihr
junges Glück jubeln!

Des Prinzen Mutter: Wenn es höhere Mächte ge-
währen!

Schwanenweiß' Mutter: Erprobt muß es werden im
Feuer der Leiden!

Des Prinzen Mutter (nimmt den vom Prinzen zurück-
gelassenen Helm in die Hand): Möge das Leid in Freude sich
wandeln . . . am morgenden Tag, dem Jahrestag des Leidens
um seine Mutter. (Sie vertauscht die schwarzen Federn mit
weißen und roten.)

Schwanenweiß' Mutter: Gib deine Hand mir, Schwester,
und mögen die Prüfungen nun ihren Anfang nehmen!

Des Prinzen Mutter: Hier meine Hand, eingeschlossen
in sie hab ich die meines Sohnes . . . Jetzt haben wir sie ver-
lobt . . .

Schwanenweiß' Mutter: In Zucht und Ehren!

Des Prinzen Mutter: Jetzt geh ich, den blauen Turm
ihm zu öffnen! Und dann mögen die Kinder in die Arme
sich nehmen . . .

Schwanenweiß' Mutter: In Zucht und Ehren!

Des Prinzen Mutter: Und wir treffen uns wieder auf
der grünenden Wiese, wo kein Leid mehr sich findet.

Schwanenweiß' Mutter (deutet auf Schwanenweiß):
Horch! . . . Sie träumt von ihm! . . . Das törichte, häßliche
Weib, das glaubte, man könnte zwei Liebende trennen! . . .
Jetzt wandern sie Hand in Hand im Lande der Träume unter
flüsternden Tannen und spielenden Linden, und sie spielen
und lachen . . .

Des Prinzen Mutter: Still! Der Morgen graut, ich höre das Rotkehlchen schlagen und sehe die Sterne im Aether verschwinden . . . Leb wohl, Schwester! (Geht und nimmt ihre Schwanenhülle mit.)

Schwanenweiß' Mutter: Leb wohl! (Sie fährt mit der Hand über Schwanenweiß hin, als ob sie sie segnete, geht dann und nimmt ihre Schwanenhülle mit, nachdem sie das Thor hinter sich geschlossen hat. Die Uhr auf dem Tisch schlägt dreimal; die Harfe auf dem Tisch verstummt einen Augenblick und stimmt dann eine holde Melodie an.)

(Schwanenweiß erwacht; sieht sich um; lauscht auf die Harfe; steigt aus dem Bett; fährt sich mit den Händen durchs Haar; betrachtet freudig ihre kleinen weißen Füße, erblickt das weiße Hemd auf dem Bett. Dann setzt sie sich auf ihren Platz am Tisch. Nun scheint sie jemand anzusehen, der ihr gerade gegenüber auf dem Platz des Prinzen sitzt. Sie sieht ihm in die Augen, lächelt ein Lächeln des Erkennens und reicht ihm die Hand. Ihre Lippen bewegen sich, als ob sie auf Antwort hörte. Sie deutet vielsagend auf die roten und weißen Federn des Helmbusches, streckt sich aber weit vor, als ob sie flüsterte. Legt den Kopf zurück und zieht die Luft durch die Nasenlöcher ein, gleichsam einen süßen Duft einziehend, faßt mit der Hand in die Luft und küßt dann ihren Finger, den Kuß zurückgebend, den sie bekommen hat. Schreibt mit der Feder, nachdem sie diese wie einen Vogel geliebkost hat, und schiebt das Pergament über den Tisch hinüber. Scheint mit den Blicken seiner Feder zu folgen, als sie die Antwort schreibt, und nimmt das Pergament zurück, das sie liest und dann in ihren Busen steckt. Streicht über ihr schwarzes Gewand, um damit anzudeuten, welche traurige Veränderung mit ihrem Auseren vorgegangen ist. Darauf lächelt sie über die vermutete Antwort und bricht in ein herzliches, silbernes Lachen aus. Zeigt mit Gebärden, daß sie ihr Haar ge-

kämmt hat. Steht auf und tritt vor, streckt mit verschämter Miene ihren weißen Fuß vor . . . hält in der Bewegung inne und erwartet die Antwort, worauf sie keusch und rasch ihren Fuß versteckt. Jetzt tritt sie an die Lade, nimmt das Schachspiel heraus, stellt es auf das Löwenfell, macht eine einladende Handbewegung, legt sich nieder, stellt die Schachfiguren auf und fängt an zu spielen, wie mit einem unsichtbaren Anwesenden. Die Harfe verstummt einen Augenblick und stimmt dann eine neue Melodie an. Das Schachspiel ist zu Ende, und man sieht Schwanenweiß mit dem Unsichtbaren sprechen. Plötzlich rückt sie weg, als käme er ihr zu nahe; sie macht eine abwehrende Bewegung und springt wie eine Feder auf. Betrachtet den Unsichtbaren mit langen vorwurfsvollen Blicken, ergreift darauf ihr Hemd und eilt hinter das Bett, wo sie sich verbirgt.)

(Der Prinz erscheint draußen vor dem Gittertor. Er versucht es zu öffnen, aber vergebens, richtet den Blick nach oben voll Schmerz und Verzweiflung.)

Schwanenweiß (tritt vor): Wer kommt mit Sonnenaufgang?

Der Prinz: Dein Herzliebster, dein Prinz, dein alles!

Schwanenweiß: Wo kommt mein Herzliebster her?

Der Prinz: Aus dem Lande der Träume, von der Morgenröthe, die hinter rosigten Bergen liegt, von flüsternden Tannen, von spielenden Linden?

Schwanenweiß: Was tat mein Liebster im Lande der Träume, hinter der Morgenröthe?

Der Prinz: Er spielte und lächelte, er schrieb ihren Namen, er spielte Schach auf dem Löwenfell!

Schwanenweiß: Mit wem spielte er da? Mit wem?

Der Prinz: Mit Schwanenweiß!

Schwanenweiß: Er ist es! . . . Sei willkommen in meinem Schloß, an meinem Tisch, in meinen Armen!

Der Prinz: Wer öffnet die goldenen Pforten?

Schwanenweiß: Reich deine Hand her . . . Sie ist so kalt, wie dein Herz warm ist.

Der Prinz: Mein Körper schlief im blauen Turm, während meine Seele im Lande der Träume wanderte . . . Dort war es kalt, dort war es dunkel.

Schwanenweiß: An meinem Busen will ich deine Hand erwärmen . . . Mit meinem Blick will ich deine Hand erwärmen . . . Mit meinem Fuß will ich deine Hand erwärmen!

Der Prinz: Erleuchte mein Dunkel mit dem Lichte deiner Augen!

Schwanenweiß: War es dunkel um dich?

Der Prinz: Im blauen Turm leuchtet weder Sonne noch Mond!

Schwanenweiß: Geh auf, Sonne! Wehe warm, Wind! Woge, du Meer! . . . Du goldene Gitterpforte, meinst du, zwei Herzen könntest du trennen, zwei Hände, zwei Lippenpaare! Nichts kann sie trennen!

Der Prinz: Nichts! (Zwei Tore werden von der Seite her über die goldenen Gitterpforten geschoben, so daß Schwanenweiß und der Prinz sich nicht mehr sehen können.)

Schwanenweiß: Weh, was für ein Wort ist gefallen! Wer hörte es, wer straft uns?

Der Prinz: Ich bin nicht von dir getrennt, du Herzliebste; denn der Klang meiner Stimme erreicht dich; der dringt durch Kupfer, Stahl und Stein und kost dein Ohr mit warmem Hauch, in Gedanken umarme ich dich, im Traume küsse ich dich, uns kann nichts mehr trennen hier auf Erden! Nichts!

Schwanenweiß: Nichts!

Der Prinz: Ich sehe dich, wenn auch mein Auge dich nicht sieht, ich schmecke dich, denn du warfst Rosen in meinen Mund . . .

Schwanenweiß: Aber ich möchte dich in meinen Armen haben!

Der Prinz: Du hast mich.

Schwanenweiß: Nein, ich will dein Herz an meinem fühlen . . . Ich will auf deinen Armen schlafen! O laß uns, laß uns, lieber Gott, zueinander kommen! (Die Schwalben zwitschern, eine kleine weiße Feder fällt herunter. Schwanenweiß hebt sie auf und sieht, daß es ein Schlüssel ist. Sie öffnet die Gitter und Pforten.)

Der Prinz (tritt ein). (Schwanenweiß stürzt in seine Arme.

Der Prinz küßt sie auf den Mund.)

Schwanenweiß: Du küssest mich nicht?

Der Prinz: Ich hab es getan!

Schwanenweiß: Ich fühle deine Küsse nicht!

Der Prinz: Dann hast du mich nicht lieb!

Schwanenweiß: Umarme mich!

Der Prinz: Ich ersticke dich!

Schwanenweiß: Nein, ich atme!

Der Prinz: Gib mir deine Seele!

Schwanenweiß: Hier! . . . Gib mir deine!

Der Prinz: Hier! . . . Nun hast du meine und ich deine!

Schwanenweiß: Ich will meine wiederhaben!

Der Prinz: Und ich die meine!

Schwanenweiß: Suche sie!

Der Prinz: Beh, wir sind vertauscht! Du bist ich, und ich bin du!

Schwanenweiß: Wir sind eins!

Der Prinz: Der liebe Gott erhörte dein Gebet! . . . Wir haben uns bekommen.

Schwanenweiß: Wir haben uns bekommen, doch hab ich dich nicht mehr, ich fühle nicht den Druck deiner Hand, nicht das Rosen deiner Lippen; ich sehe deine Augen nicht, höre deine Stimme nicht . . . Du bist verschwunden.

Der Prinz: Ich bin hier!

Schwanenweiß: Hier unten; aber ich will dich droben treffen, im Lande der Träume.

Der Prinz: Laß uns dahin fliegen, auf des Schlafes Schwingen . . .

Schwanenweiß: Auf deinem Arme!

Der Prinz: In meinen Armen!

Schwanenweiß: In deinen Armen!

Der Prinz: Dies ist die Seligkeit.

Schwanenweiß: Die ewige, ohne Ende, ohne Wandel!

Der Prinz: Kann jemand uns trennen?

Schwanenweiß: Niemand!

Der Prinz: Bist du meine Braut?

Schwanenweiß: Bist du mein Bräutigam?

Der Prinz: Im Lande der Träume! nicht hier!

Schwanenweiß: Wo sind wir?

Der Prinz: Hier unten!

Schwanenweiß: Wo die Wolken ziehen, wo die Meereswogen tosen, wo die Erde in jeder Nacht, ehe die Sonne aufgeht, das Gras mit Tränen begießt! Wo der Habicht die Taube zerfleischt, wo die Kälte die Vöglein tötet, wo das Laub fällt und zu Erde wird; wo das Haar bleicht und die Wange einfällt, wo das Auge erlischt und die Hand welkt! Hier unten!

Der Prinz: Laß uns fliehen!

Schwanenweiß: Laß uns fliehen!

(Der Gärtner, grüنگekleidet mit Mütze, Schurz, Kniehosen; mit Schere und Messer im Gürtel, taucht plötzlich hinter dem Tisch auf. Er hat eine kleine Getreideschwinge in der Hand, geht umher und streut Samen aus.)

Der Prinz: Wer bist du?

Der Gärtner: Ich säe, ich säe!

Der Prinz: Was säest du?

Der Gärtner: Samen, Samen, Samen!

Der Prinz: Was für Samen?

Der Gärtner: Einschlägige und zweischlägige. Eins zieht hierhin, zwei ziehen dorthin; wenn das Brautkleid angelegt ist, ist die Eintracht aus. In Zwietracht will ich säen, und in Eintracht sollst du ernten. Eins und eins macht eins, aber eins und eins macht auch drei; eins und eins macht zwei, aber zwei machen drei! Verstehst du das?

Der Prinz: Erdenwurm, Staubwühler, du wendest die Stirne dem Boden zu und dem Himmel den Rücken; was willst du mich lehren?

Der Gärtner: Daß du ein Erdenwurm und ein Staubwühler bist! Und weil du den Rücken der Erde zukehrst, wird die Erde dir den Rücken zukehren! . . . Guten Morgen! (Versinkt hinter dem Tisch.)

Schwanenweiß: Was war das? Wer war das?

Der Prinz: Das war der grüne Gärtnersmann.

Schwanenweiß: Grün? Er war doch blau!

Der Prinz: Er war grün, Geliebte!

Schwanenweiß: Wie kannst du sagen, was nicht wahr ist?

Der Prinz: Herzallerliebste mein, ich habe nur gesagt, wie's ist.

Schwanenweiß: Weh, er spricht nicht die Wahrheit!

Der Prinz: Wessen Stimme hör ich? Nicht die meiner Schwanenweiß!

Schwanenweiß: Wen sieht mein Auge? . . . Nicht meinen Prinzen, dessen Name allein mich einstmals entzückte wie die Laute des Wassermannes, wie der Sang der Meerjungfrauen auf grünen Wogen . . . Wer bist du? Du fremder Mann mit bösen Augen . . . und grauem Haar?

Der Prinz: Das siehst du erst jetzt, daß mein Haar ergraut ist im Turm während einer halben Nacht, aus Sehnsucht nach meiner Schwanenweiß, die nicht mehr da ist? . . .

Schwanenweiß: Doch, Schwanenweiß ist hier!

Der Prinz: Nein, denn da steht ein schwarzes Mädchen mit schwarzem Gesicht.

Schwanenweiß: Sahst du nicht vorher, daß ich schwarz gekleidet bin? . . . Dann liebst du mich nicht!

Der Prinz: Dich, die da steht, die böse, die häßliche, nein! . . .

Schwanenweiß: Dann warst du also falsch!

Der Prinz: Nein, denn es stand eine andere hier! . . .

Jetzt . . . jetzt warfst du eine Stinknessel in meinen Mund!

Schwanenweiß: Jetzt dufteten deine Beilchen nach Lieb-
stöckel . . . hu!

Der Prinz: Das ist die Strafe, weil ich meinen jungen König betrog.

Schwanenweiß: Ich wollte, ich hätte des jungen Königs gewartet!

Der Prinz: Warte! Er kommt!

Schwanenweiß: Ich warte nicht! Ich geh ihm entgegen!

Der Prinz: Dann bleib ich hier!

Schwanenweiß (geht nach dem Hintergrund): Das war also Liebe!

Der Prinz (außer sich): Wo ist Schwanenweiß? Wo, wo, wo? Die schönste, die beste, die liebevollste?

Schwanenweiß: Such sie!

Der Prinz: Hier unten nicht!

Schwanenweiß: Anderswo. (Geht.)

(Der Prinz allein; setzt sich an den Tisch und weint, das Gesicht in den Händen verborgen. Jetzt fährt ein Windstoß durchs Zimmer, daß die Vorhänge und Türbehänge flattern und ein Säuseln durch die Saiten der Harfe geht. Der Prinz steht auf, tritt an das Bett und bleibt da stehen in die Betrachtung des Kopfkissens verloren, das in den Daunen den Abdruck von Schwanenweiß' Gesicht im Profil zeigt. Er nimmt das Kissen auf und küßt es. Lärm draußen. Er setzt sich wieder an den Tisch. Die Türen zu den Kammern werden aufgeschlagen. Die drei Dienerinnen erscheinen, jetzt mit dunkeln Gesichtern, die Stiefmutter tritt vom Hintergrund herein, mit ebenso dunklem Gesicht.)

Die Stiefmutter (sanft): Guten Morgen, mein guter Prinz! Wie hat Er geschlafen?

Der Prinz: Wo ist Schwanenweiß?

Die Stiefmutter: Sie ist zu ihrem jungen König gereist, um Hochzeit mit ihm zu halten. Beabsichtigt mein Prinz nicht auch, bald an so etwas zu denken?

Der Prinz: Nur einen Gedanken hab ich . . .

Die Stiefmutter: An Jung-Schwanenweiß?

Der Prinz: Ist sie zu jung für mich?

Die Stiefmutter: Graue Haare pflegen die Begleiter

eines guten Verstandes zu sein . . . Ich hab eine verständige Maid . . .

Der Prinz: Meine grauen Haare!

Die Stiefmutter: Er weiß es nicht, er glaubt es nicht! Mädchen! Signe, Elsa, Lova! Lacht den jungen Freier über seine grauen Haare aus! (Die Dienerinnen brechen in ein Gelächter aus, die Stiefmutter stimmt mit ein.)

Der Prinz: Wo ist Schwanenweiß?

Die Stiefmutter: Folge ihren Spuren! Hier ist eine! (Übergibt ihm ein beschriebenes Pergament.)

Der Prinz (liest): Hat sie das geschrieben?

Die Stiefmutter: Du kennst ihre Hand! Was hat ihre Hand geschrieben?

Der Prinz: Daß sie mich hasse und einen andern liebe . . . daß sie mit mir gespielt und meinen Küßen Hohn spricht und mein Herz den Schwänen vorwirft . . . Jetzt will ich sterben! Jetzt bin ich tot!

Die Stiefmutter: Ein Ritter stirbt nicht, wenn ein Mädchen mit ihm gespielt! Er zeigt, daß er ein Mann ist, und wählt eine andere!

Der Prinz: Eine andere! Wenn es nur eine gibt!

Die Stiefmutter: Mindestens zwei! Und meine Magdalena besitz sieben Tonnen Gold!

Der Prinz: Sieben?

Die Stiefmutter: Noch mehr! (Pause.)

Der Prinz: Wo ist Schwanenweiß?

Die Stiefmutter: Und Magdalena kann vielerlei Künste . . .

Der Prinz: Kann sie auch hexen?

Die Stiefmutter: Einen kleinen Prinzen kann sie schon verhexen.

Der Prinz (betrachtet das Pergament): Und Schwanenweiß hat dies geschrieben?

Die Stiefmutter: Magdalena schreibe nicht so!

Der Prinz: Ist Magdalena gut?

Die Stiefmutter: Die Güte selbst! Sie spielt nicht mit den heiligen Gefühlen, sie rächt nicht eine kleine Unbill, sie ist treu dem, den sie liebt.

Der Prinz: Dann ist sie schön!

Die Stiefmutter: Nicht schön!

Der Prinz: Dann ist sie nicht gut! . . . Sprich mehr von ihr!

Die Stiefmutter: Sieh sie selbst!

Der Prinz: Wo?

Die Stiefmutter: Hier!

Der Prinz: Und Schwanenweiß hat dies geschrieben?

Die Stiefmutter: Magdalena hätte liebevoll geschrieben.

Der Prinz: Was hätte sie geschrieben?

Die Stiefmutter: Daß . . .

Der Prinz: Sag das Wort! Sag Liebe, wenn du kannst!

Die Stiefmutter: Triebe!

Der Prinz: Du kannst das Wort nicht sagen.

Die Stiefmutter: Diebe!

Der Prinz: Nein!

Die Stiefmutter: Magdalena kann es sagen! Darf sie kommen?

Der Prinz: Sie darf kommen!

Die Stiefmutter (steht auf, spricht zu den Dienerinnen): Verbindet dem Prinzen die Augen, dann wird er eine Prinzessin umarmen, wie es keine mehr gibt in sieben Königreichen!

Signe (tritt vor und verbindet dem Prinzen die Augen mit einem Tuch).

Die Stiefmutter (klatscht in die Hände): Nun? Kommt sie nicht? (Der Pfau klappert mit dem Schnabel, die Tauben gurren.) Läßt meine Kunst mich im Stich? Oder was ist das? Wo ist die Braut?

(Durch den Hintergrund treten vier Mädchen ein mit Körben voller weißer und rosa Rosen; Musik ertönt von oben. Die Mädchen treten an das Bett und bestreuen es mit Rosen. Darauf zwei Ritter mit geschlossenem Visier. Sie nehmen den Prinzen bei der Hand und führen ihn nach dem Hintergrund, der falschen Magdalena entgegen, die von zwei Frauen hereingeleitet wird. Die Braut ist tief verschleiert. Die Stiefmutter gebietet allen, außer dem Brautpaar, mit Gebärden, sich zu entfernen, und geht selbst zuletzt hinaus, nachdem sie die Vorhänge zugezogen und die Pforten geschlossen hat.)

Der Prinz: Ist meine Braut hier?

Die falsche Magdalena: Wer ist deine Braut?

Der Prinz: Ich weiß ihren Namen nicht mehr! Wer ist dein Bräutigam?

Die falsche Magdalena: Der, dessen Namen nicht genannt werden darf!

Der Prinz: Sag ihn, wenn du kannst!

Die falsche Magdalena: Ich kann, aber ich will nicht!

Der Prinz: Sag ihn, wenn du kannst!

Die falsche Magdalena: Sag erst den meinen!

Der Prinz: Sieben Tonnen Gold, schiefer Rücken, Bosheit, Hasenscharte! Wie ich heiße? Sag es, wenn du kannst!

Die falsche Magdalena: Prinz Grauhaar!

Der Prinz: Das ist richtig! (Die falsche Magdalena wirft den Schleier ab.)

Schwanenweiß (steht da in ihrem weißen Gewand, einen Kranz von Rosen im Haar): Wer bin ich jetzt?

Der Prinz: Du bist eine Rose!

Schwanenweiß: Du bist ein Veilchen!

Der Prinz (nimmt die Binde ab): Du bist Schwanenweiß!

Schwanenweiß: Und du . . . bist . . .

Der Prinz: Still!

Schwanenweiß: Du bist mein!

Der Prinz: Aber du gingst fort, fort von meinen Küffen . . .

Schwanenweiß: Und kam wieder! Denn ich habe dich lieb!

Der Prinz: Und du schriebst böse Worte . . .

Schwanenweiß: Die ich ausgestrichen, denn ich habe dich lieb!

Der Prinz: Und du sagtest, ich sei falsch!

Schwanenweiß: Was tut es, wenn du treu bist und ich dich lieb habe?

Der Prinz: Und du wolltest zu dem jungen König gehen?

Schwanenweiß: Ging aber zu dir, weil du mir lieb bist!

Der Prinz: Jetzt sollst du mir Vorwürfe machen.

Schwanenweiß: Nein, denn ich hab sie vergessen, weil du mir lieb bist!

Der Prinz: Wenn ich dir lieb bin, bist du meine Braut!

Schwanenweiß: So ist es!

Der Prinz: So möge der Himmel unsern Bund segnen!

Schwanenweiß: Im Lande der Träume.

Der Prinz: In meinem Arm! (Geleitet Schwanenweiß zum Bett hin, legt sein Schwert mitten hinein und sie auf die eine Seite des Schwertes, sich selbst auf die andere. Die goldenen Wolken werden rosenvot, es säuselt in den Rosenbäumen, die Harfe spielt eine holde Melodie.)

Der Prinz: Gute Nacht, meine Königin!

Schwanenweiß: Guten Morgen, Geliebter meiner Seele!...

Ich höre dein Herz schlagen, ich höre dein Herz seufzen, wie die Woge des Meeres, wie das Traben des Renners, wie das Flügelrauschen des Adlers . . . Faß mich bei der Hand!

Der Prinz: Hier! Jetzt heben wir die Schwingen . . .

Die Stiefmutter (tritt mit den Dienerinnen ein, die Fackeln tragen. Alle vier sind grauhaarig.) Ich muß mein Werk vollendet sehen, ehe der Herzog kommt. Magdalena, meine Tochter, mit dem Prinzen verlobt . . . während Schwanenweiß im Turme sitzt . . . (Tritt an das Bett.) Sie schlafen schon eines in des andern Arm. Mädchen, seid meine Zeugen! . . . (Die Dienerinnen treten an das Bett.) Was seh ich? Ihr habt graue Haare!

Signe: Und Ihr auch, Frau Herzogin!

Die Stiefmutter: Ich? Laßt mich sehen!

Elsa (hält ihr einen Spiegel vor).

Die Stiefmutter: Das ist das Spiel böser Mächte! . . .

Vielleicht hat der Prinz seine dunkeln wiederbekommen! . . .

D seht! . . . Schön ist das! . . . Aber das Schwert! Wer hat das Schwert hierhergelegt, das die Verlobung ungültig macht? (Sie versucht das Schwert wegzunehmen, aber der Prinz hält es fest, ohne zu erwachen.)

Signe: Frau Herzogin; hier ist Unrat im Spiel!

Die Stiefmutter: Wieso?

Signe: Dies ist nicht Fräulein Magdalena!

Die Stiefmutter: Wer ist es? Komm meinen Augen zu Hilfe!

Signe: Seht, es ist Fräulein Schwanenweiß!

Die Stiefmutter: Schwanenweiß? . . . Ist es des Teufels Werk, oder hab ich getan, was ich nicht wollte? . . .

Der Prinz (bewegt sich und drückt seine Lippen auf Schwanenweiß' Mund).

Die Stiefmutter (von dem schönen Anblick ergriffen): Ein schöneres Bild sah ich nie! . . . Zwei Rosen, die sich im Winde begegnen; zwei Sterne, die vom Himmelsdom herniederfallen und sich im Fallen treffen; nein, das ist zu schön! Jugend, Schönheit, Unschuld, Liebe! . . . Erinnerungen, holde Erinnerungen . . . als ich auf meines Vaters Hofe lebte, der Jüngling, den ich nie bekam . . . Was sagte ich, das er getan?

Signe: Frau Herzogin, Ihr sagtet, daß er euch liebte.

Die Stiefmutter: Da sprach ich das große Wort richtig aus! „Geliebte!“ So nannte er mich; „Geliebte“, ehe er in den Krieg zog . . . (Versinkt in Gedanken.) Er blieb im Kriege! . . . Und so mußte ich den andern nehmen, den ich nicht leiden konnte! Jetzt ist mein Leben vergangen; und ich muß mich an dem Glücke freuen, das nie mein eigen ward! Ich will mich freuen . . . an anderer Glück . . . doch eine Freude . . . an anderer Liebe . . . doch auch Liebe! . . . Aber meine Magdalena? Wird ihr Freude zuteil werden? Allmächtige Liebe, ewig schaffender Gott, wie weit hast mein Löwenherz du gemacht! Wo ist meine Kraft, wo ist mein Haß? Wo ist meine Rache? (Sie setzt sich und betrachtet die Schlafenden.) Ich erinnere mich an ein Lied, ein Liebeslied, das er in meiner Jugend sang, am letzten Abend . . . (Steht auf, erwacht wie aus einem Traum und bricht in rasende Wut aus. Brüllt:) Hofgesinde herbei! Hierher! Bogt, Kastellan, Stockknecht, alle! (Sie reißt das Schwert aus dem Bett und wirft es durch den Hintergrund hinaus.) Hofgesinde, hierher!

(Lärm, das Hofgesinde tritt ein wie vorher.)

Die Stiefmutter: Schaut her! Der Prinz, der Vasall des jungen Königs, hat die Braut seines Herrn geschändet! Seid Zeugen der schändlichen That! In Ketten und Eisen soll der Königsverräter gelegt und zu seinem Herrn geführt werden! Und die Dirne, sie soll in die Nägeltonne! (Der Prinz und Schwanenweiß erwachen.) Stockknecht und Bogt, ergreifet den Prinzen! (Der Stockknecht und der Bogt ergreifen den Prinzen.)

Der Prinz: Wo ist mein Schwert? Nicht gegen die Bosheit, aber für die Unschuld!

Die Stiefmutter: Wessen Unschuld?

Der Prinz: Die Unschuld meiner Braut!

Die Stiefmutter: Die Unschuld der Dirne! Beweise sie: Schwanenweiß: O Mutter, Mutter! (Der weiße Schwan zieht draußen vorbei.)

Die Stiefmutter: Gebt eine Schere her, Mädchen! Ich will der Hure die Haare abschneiden!

Signe (gibt ihr eine Schere).

Die Stiefmutter (ergreift Schwanenweiß beim Haar und will es ihr abschneiden, aber die Schere sperrt und geht nicht zu). Jetzt schneide ich deine Schönheit und deine Liebe ab! (Sie wird von jähem Schrecken ergriffen, der auch das Hofgesinde und die Dienerinnen erfasst.) Ist der Feind über mir? Was bebzt ihr? . . .

Signe: Frau Herzogin! Die Hunde bellen, die Pferde wiehern, das bedeutet, daß Gäste nahen!

Die Stiefmutter: Fort, alle auf die Zugbrücke! Alle! Auf die Mauern! Feuer, Wasser, Schwerter, Beile!

Dritter Akt

Die drei Dienerinnen stehen in den Kammern und arbeiten: 1. in der Zinnkammer Signe, die falsche Dienerin, 2. in der Kleiderkammer Elsa, die Kleine, 3. in der Obstkammer Tova, die Häßliche.

Der Gärtner (tritt ein): Signe, meine Tochter, hilf mir! Signe: Sag mir erst, wer war es, der mit solchem Lärm und Getöse kam? Ist es der Herzog, unser Herrscher, der vom Kriege heimkehrt?

Der Gärtner: Nein, es war nicht der Herzog; es war ein Gesandter von dem jungen König, Fräulein Schwanenweiß' Bräutigam; und ein großes, bewaffnetes Gefolge. Das Unglück ist über uns, wir bekommen Krieg, und das Schloß wird verbrannt werden!

Signe: Dein Samen ist aufgegangen, dein Zwietrachtssamen; ernte nun, was du gesäet hast . . .

Der Gärtner: Falsche Signe, du, du hast uns verraten, als du der Herzogin das rettende Horn Steh-bei verschafftest!

Signe: Ein treuer Diener muß falsch sein gegen die Feinde des Hauses . . .

Der Gärtner: Aber jetzt wird das Schloß zerstört, wenn der Herzog nicht kommt; und wie soll der Herzog kommen?

Signe: Kommt Zeit, kommt Rat! Zuerst das Gastmahl! Jetzt fege ich das Zinn, Elsa bürstet die Kleider, Tova reibt das Obst ab . . . Doch ist der junge König nicht dabei?

Der Gärtner: Es ist nur der Gesandte mit dem Gefolge . . .

Signe: Wo ist der junge König?

Der Gärtner: Wer weiß! Vielleicht ist er verkleidet im Gefolge . . .

Signe: Und der Prinz?

Der Gärtner: Ist im Turm! – Warum haßtst du ihn?

Signe: Ich? Ich haßte ihn nicht . . . Nein, nein, nein!

Der Gärtner: Du hast ihn vielleicht ge . . .

Signe: Sag nicht mehr . . .

Der Gärtner: Kann man hassen, den man liebt?

Signe: Ja, wenn man ihn nicht bekommt . . .

Der Gärtner: Wenn man ihn nicht bekommt? Aber
Fräulein Schwanenweiß bekommt ihren Prinzen auch nicht,
und sie liebt ihn bis zum Tod, bis über den Tod hinaus.

Signe: Muß der Prinz sterben?

Der Gärtner: Du wußtest es.

Signe: Nein, bei Gott im Himmel! Aber er darf nicht
sterben . . . rette ihn!

Der Gärtner: Wie könnte ich?

Signe: Durch den geheimen Gang! Hier ist die Luke, die
du kennst, hier auf dem Boden . . .

Der Gärtner: Die Herzogin setzt den Gang unter Wasser!

Signe: Das ist zu befürchten . . . Aber rette den Prinzen!

Rette ihn, rasch! Und dann in das Boot, hinaus auf die
See!

Der Gärtner: Nun wohl, ich gehe, um gut zu machen,
was ich verbrochen; kehre ich nicht wieder, dann hab ich ge-
fühnt . . .

Signe: Gott schütze dich auf deinem Weg!

Schwanenweiß (durch den Hintergrund herein): Du böser
Mann, was tust du hier?

Der Gärtner (auf den Knien): Ich bin hier, um gut zu
machen, was ich böse gemacht . . .

Schwanenweiß: Wie könntest du das? Du sätest Zwie-
tracht, was säest du jetzt?

Der Gärtner (streut Samen aus): Ich säe Eintracht, Herzensfreude, Friede, zu aller Frommen, zu niemandes Fall. – Verdammst mich nicht, Fräulein, denn an eurem Zwist hab ich doch keine Schuld!

Schwanenweiß: Zwist? Ob du blau oder grün warst?

Der Gärtner: Jawohl! Seht mich jetzt einmal mit euren beiden schönen Augen an!

Schwanenweiß: Ich sehe!

Der Gärtner (dreht sich um): So seht, daß ich blau auf der einen Seite und grün auf der andern bin!

Schwanenweiß: Also beides! Du alter Schelm, du hast mich Weisheit gelehrt. Ich danke dir! – Aber wohin gehst du jetzt?

Der Gärtner: Den Prinzen zu holen.

Schwanenweiß: Du? Kann Böses gut werden?

Der Gärtner: Nicht immer! – Jetzt geh ich in den geheimen Gang; entweder kehrt ich zurück mit ihm, oder ich bleibe dort – ohne ihn!

Schwanenweiß: Gott segne und behüte dich!

Der Gärtner (durch die Versenkung ab).

Schwanenweiß (zu Signe): Berrätst du deinen Vater?

Signe: Nein! Meinen Vater nicht!

Schwanenweiß: Aber den Prinzen!

Signe: Nicht den Prinzen!

Schwanenweiß: Also mich!

Signe (schweigt).

Schwanenweiß: Also mich?

Signe: Mein Fräulein! Das Unglück ist über uns allen; nur einer kann uns retten. Der Herzog, Euer Vater.

Schwanenweiß: Ja, der Herzog, mein herrlicher Vater!

Aber er hört uns nicht in unserer Not, nachdem du mich verraten und mein Horn in die Hände der Herzogin ausgeliefert hast.

Signe: Wißt Ihr, wo sie es verbirgt?

Schwanenweiß: Ich muß mich besinnen! (Sie besinnt sich.)

Signe: Wo?

Schwanenweiß: Still! — — Ich sehe es . . . hinter dem Spiegel, in ihrer . . . in ihrer Silberkammer!

Signe: Dann geh ich und hole es.

Schwanenweiß: Du? Mir zuliebe?

Signe: Danket mir nicht! Das Unglück ist über uns allen; nein, keinen Dank!

Schwanenweiß: Du verrätst uns nicht?

Signe: Uns? nicht alle, niemand und jemand, einen und einen, wenn ich es wüßte! Den man liebt, den haßt man; nicht immer! Den man haßt, liebt man dagegen nicht; immer nicht! Ich bin entzwei, zerrissen; wir werden sehen, Steh-bei, ich stehe bei, aber stehe nicht bei, vielleicht nicht! (Geht.)

Schwanenweiß: Rätsel und Deutungen! — Elsa und Lova kommen! (Elsa und Lova treten ein.)

Schwanenweiß: Herbei! Hierher! Man belauscht uns! Schöne Elsa, gute Lova, steht mir bei; ich fürchte etwas, was ich nicht kenne; es kommt jemand, von dem ich nichts weiß; ich höre mit meinem Herzen und sehe in meiner Brust eine Gefahr; ein Atem bläst eiskalt, eine rohe Hand greift nach meiner jungen Brust wie der Habicht nach den jungen Tauben . . . Weh, es ist Wildbret, es ist Kohl und Zwiebel, alles, was stinkt, Bocksbart und Laubnessel . . . Jetzt ist es da! — Der junge König! (Der junge König vom Hintergrund

herein in Liebesglut und leichtem Weinrausch. Schwanenweiß, Elsa und Tova stehen beisammen; Schwanenweiß hinten.)

Der König (mustert die drei frech): Drei! – Wißt Ihr, wer ich bin?

Elsa: Ritter Weinschlauch!

Der König: Jungfer Schnippisch! Komm, ich will dich küssen! Denn du bist klein und schön und boshaft. (Zu Tova.)

Du bist häßlich und gut! Sag mir, wo Prinzess Schwanenweiß ist!

Elsa: Rate!

Der König: Bist du's? – – – Haha . . . aber du hast rote Hände! – – – Das ist keine Prinzessin! – – – Wißt Ihr, wie ich heiße?

Elsa: Graf Bock!

Der König: Boshafte Mädchen gefallen mir; du kleine Ziege, komm in meine Arme!

Elsa: Jetzt gleich?

Der König: Bedenkt, wenn uns die Prinzessin hörte!

Tova: So etwas hört sie nicht, sie hat nur Ohr für den Gesang der Nachtigallen, für das Spiel der Linde, für das Rauschen des Windes im Wellenschlag . . .

Der König: Machs nicht so lang, du Häßliche, du sprichst zuviel auf einmal . . . Schämt euch, Mädchen, und sagt, wo die Prinzessin ist, sonst, Tod und Teufel, soll die Stahlpeitsche der Stiefmutter auf euren Rücken tanzen: wo ist Prinzessin Schwanenweiß?

Schwanenweiß (tritt vor): Hier ist sie!

Der König (mustert sie): Sie? (Pause.) Unfaßlich! Ich sah ja ihr Bild, und das war schön, aber das hatte der treulose Prinz gemalt, ganz gewiß, um mir zu schmeicheln! – Du hast ja keine Nase, Kind, und Wülste auf den Augen; die

Lippen sind zu dick . . . Nun frage ich: Ist das Schwanenweiß?

Schwanenweiß: Ich bin es.

Der König (setzt sich): Das ist also – alles! Kannst du tanzen? Spielen? Schach spielen? Singen? (Pause.) Nichts?

— — — Und für dieses Nichts stehe ich im Begriff das Schloß zu stürmen, zu brennen, zu plündern, Krieg zu führen! (Pause.) Kannst du – wenigstens sprechen? Eine lange Abendstunde verplaudern? – Auch das nicht?

Schwanenweiß (mit dumpfer Stimme): Ich kann sprechen, aber nicht mit Euch!

Der König: Wie ein Schornsteinfeger sprichst du . . . Vielleicht bist du taub?

Schwanenweiß: Gewisse Stimmen erreichen mein Ohr nicht.

Der König: Und blind und lahm! (Pause.) Aufrichtig gesprochen, das ist zu viel Mühe für so wenig Gewinn! –

(Pause.) Geh in Frieden! Oder laß mich gehen . . . Prinz Treulos wird mit dem Kläger ein Hühnchen pflücken. (Steht auf.) Und ich! (Geht!)

(Schwanenweiß, Elsa und Tova erheben die Hände und bleiben so stehen. Die Harfe spielt.)

Der Prinz (steigt durch den geheimen Gang herauf).

Schwanenweiß (eilt in seine Arme).

(Die Harfe spielt, Elsa und Tova durch den Hintergrund ab.)

Der Prinz (versucht zu sprechen, kann aber nicht).

Schwanenweiß (ebenso).

(Jetzt erscheint der König in der Kleiderkammer, spähend und lauschend.)

Schwanenweiß: Ist das das Lebewohl?

- Der Prinz: Sprich das Wort nicht aus!
Schwanenweiß: Er ist hier, ist hier gewesen, der König!
Dein König!
- Der Prinz: Dann ist es Lebewohl, auf ewig!
Schwanenweiß: Nein, er sah mich nicht, er hörte mich nicht, ich gefiel ihm nicht . . .
- Der Prinz: Aber er trachtet mir nach dem Leben.
Schwanenweiß: Alle trachten dir nach dem Leben . . .
Wohin gehst du?
- Der Prinz: Zum Strand . . .
Schwanenweiß: Aufs Meer hinaus in Sturm und Strömung, du Herzliebster, du meine Freude . . .
- Der Prinz: Ich trinke auf meine Hochzeit in den Wogen . . .
Schwanenweiß: Dann sterbe ich!
- Der Prinz: Dann treffen wir uns und trennen uns nie wieder, niemals wieder!
Schwanenweiß: Niemals wieder! Aber wenn ich nicht darf, dann weine ich dich aus dem Grabe heraus . . .
- Der Prinz: Von jeder Träne aus deinen schönen Augen füllt sich mein Sarg mit Blut; aber so oft auf Erden dein Herz froh ist, wird sich mein Sarg mit Rosenblättern füllen!
Schwanenweiß: Es dunkelt!
- Der Prinz: Ich wandre im Licht, in deinem Licht, denn ich liebe . . .
Schwanenweiß: Nimm meine Seele, nimm mein Leben!
- Der Prinz: Die hab ich, nimm meine, nimm meines! – Du hast sie! – Jetzt geht mein Leib, doch meine Seele bleibt . . .
- Schwanenweiß: Hier steht mein Leib, doch meine Seele geht – mit dir.

Der Prinz (versucht zu sprechen, aber nur seine Lippen bewegen sich).

Schwanenweiß (ebenso).

Der Prinz (steigt in den geheimen Gang hinunter).

(Der König hat den ganzen Auftritt beobachtet und ist, während seine Gefühle wechseln, als er Schwanenweiß „entdeckt“, so ergriffen worden, daß er sich zuerst schämt, dann in Bewunderung und Entzücken gerät; als der Prinz gegangen ist, stürzt er vor und fällt auf die Knie.)

Der König: Schwanenweiß, du schönes Werk von Gott geschaffen, fürchte dich nicht, denn jetzt hab ich dich gesehen! Du Vollkommenste, jetzt hab ich deine Stimme gehört, die wie silberne Saiten klingt! Aber mit seinen Augen hab ich gesehen, mit seinem Ohr gehört, ich selbst kann dich nicht erlangen, denn dein Leib gehört nicht mir. Ich sehe an deinen erloschenen Augen, daß du mich nicht siehst und meine Worte nicht hörst. Du bist nur für ihn da, und wenn du mein würdest, hielte ich eine Leiche in meinen Armen. Vergib, was ich verbochen, vergiß, daß ich hier war, und glaube ja nicht, daß ich je wagen würde, dich mit einem unreinen Gedanken zu berühren! Nur die Erinnerung an dich soll mich begleiten und mich strafen; aber laß mich zum Abschied deine Stimme hören, dann werde ich ihren Widerhall in meinem Herzen bewahren . . . Nur ein Wort! Was es auch sei, ein klingendes Wort, ein einziges! (Pause.)

Schwanenweiß (hart): Geh!

Der König (springt auf): Krähe! Geh! Nun antworte ich Wehe! (Sieht das Schwert.) Und keiner soll dich besitzen, als ich allein! Aber ich will die Krähe haben, ich liebe das Starke, das Harte, das Rohe! Die Taube ist nicht mein Vogel!

Schwanenweiß (hat sich hinter den Tisch zurückgezogen):
Hilf mir, Vater! steh mir bei, komm, komm, komm!

Der König (mäßigt sich): Da klang sie, die silberne Saite,
am Vater-Engel-Tag, jetzt ist meine Macht zu Ende!

Schwanenweiß (halb singend): Komm, komm, komm!

Lova (kommt mit dem Horn): Hier, hier!

Schwanenweiß: Du? Nicht Signe?

Lova: Ich habe es Signe abgenommen, der immer treu-
losen!

Schwanenweiß (bläst in das Horn)..

(Ein Horn antwortet aus der Ferne.)

Der König (in höchstem Schrecken): Auf in die Sättel! Laßt
die Zügel schießen! Drückt die Sporen ein! Gestreckten Trab!
(Flieht durch den Hintergrund nach links.)

Schwanenweiß (bläst wieder).

(Ein Horn antwortet draußen.)

Lova: Jetzt kommt er, der herrliche Held, er kommt!
(Pause.)

Schwanenweiß (bläst wieder).

Der Herzog (tritt ein).

(Der Herzog und Schwanenweiß allein.)

Schwanenweiß: Vater, Vater, es gilt deinem Kinde! . . .
Sieh dort die Nägeltonne!

Der Herzog: Was hat mein Kind verbrochen?

Schwanenweiß: Ich fand den Namen des Prinzen her-
aus auf Wegen, die nur Liebe lehrt; ich nannte ihn . . . und
er wurde mir lieb.

Der Herzog: Das ist noch kein Verbrechen zum Tode.
Was weiter?

Schwanenweiß: Ich schlief an seiner Seite mit dem Schwert . . .

Der Herzog: Das ist noch kein Verbrechen zum Tode. Was weiter?

Schwanenweiß: Weiter nichts!

Der Herzog (zum Stockknecht): Rolle die Nägeltonne hinaus! Nun, mein Kind, wo ist der Prinz?

Schwanenweiß: Er segelt in seinem Schiff nach Hause!

Der Herzog: Jetzt in dieser tobenden Sturmflut? . . . Allein?

Schwanenweiß: Allein! Was wird ihm geschehen?

Der Herzog: Das steht allein in Gottes Hand!

Schwanenweiß: Ist er in Gefahr?

Der Herzog: Der Kühne hat bisweilen Glück! . . .

Schwanenweiß: Er verdient es!

Der Herzog: Ist er frei von Schuld, wird es ihm werden!

Schwanenweiß: Frei von Schuld? Er ist's! Mehr als ich!

Die Stiefmutter: Wie kamst du hierher?

Der Herzog: Den nächsten Weg; ich wollte, ich wäre früher gekommen!

Die Stiefmutter: Wärest du früher gekommen, wäre dein Kind nicht ins Unglück geraten!

Der Herzog: In was für ein Unglück?

Die Stiefmutter: Das nicht wieder gut gemacht werden kann!

Der Herzog: Hast du triftige Gründe dafür?

Die Stiefmutter: Gültige Zeugen!

Der Herzog: Rufe den Haushofmeister!

Die Stiefmutter: Er weiß von nichts.

Der Herzog (hebt drohend sein Schwert): Ruf den Haushofmeister!

Die Stiefmutter (erbebt, schlägt viermal in die Hände).

Der Haushofmeister (tritt ein).

Der Herzog: Du mußt sofort eine Pastete aus Wildbret bereiten, gut gewürzt mit Zwiebeln, Petersilie, Fenchel und Weißkohl!

Der Haushofmeister (sieht die Stiefmutter an).

Der Herzog: Wonach schielst du? . . . Sofort!

Der Haushofmeister (geht).

Der Herzog (zur Stiefmutter): Rufe den Gärtner!

Die Stiefmutter: Er weiß von nichts!

Der Herzog: Und wird auch nichts wissen. Aber kommen soll er. Ruf ihn!

Die Stiefmutter (schlägt sechsmal in die Hände).

Der Gärtner (tritt ein).

Der Herzog: Hol mir drei Lilien, eine weiße, eine rote, eine blaue!

Der Gärtner (sieht die Stiefmutter an): Nimm deinen Kopf in acht! (Der Gärtner geht.)

Der Herzog: Rufe die Zeugen!

Die Stiefmutter (schlägt einmal in die Hände).

(Signe tritt ein.)

Der Herzog: Zeuge! Aber in geziemenden Worten! . . . Was hast du gesehen?

Signe: Ich habe Fräulein Schwanenweiß und den Prinzen in einem Bett gesehen.

Der Herzog: Mit dem Schwert?

Signe: Ohne das Schwert!

Schwanenweiß: Signe, Signe, du legst falsches Zeugnis ab gegen mich, gegen mich, die deinen Hals vor der Stahlpeitsche rettete . . . Ach, du tußt mir so weh, so weh! Und du hast mich verraten in jener Nacht, du weißt es . . . Warum hast du mir das getan?

Signe: Ich wußte nicht, was ich tat; ich tat, was ich nicht wollte, ich tat eines ändern Willen, und nun will ich nicht mehr leben; verzeiht mir um unseres Erlösers willen . . .

Schwanenweiß: Ich verzeihe dir, verzeih dir selber auch, denn du bist ohne Schuld, da der böse Wille dich gebannt hatte . . .

Signe: Aber zuvor straft mich!

Schwanenweiß: Bist du nicht genug bestraft, wenn du bereust?

Der Herzog: Ich glaube es nicht! – Mehr Zeugen herbei!

(Die beiden Ritter treten ein.)

Der Herzog: Sind das die Brautritter? . . . Zeuget!

Der erste Ritter: Ich habe Fräulein Magdalena zu Bett geleitet!

Der Herzog: Was hör ich? Ein Betrug also, der verkehrt ausgefallen ist! – Mehr Zeugen herbei!

(Elsa tritt ein.)

Der Herzog: Zeuge!

Elsa: Bei Gott dem Gerechten, dem Strafenden, ich habe Fräulein Schwanenweiß und den Prinzen gesehen, ganz bekleidet und mit dem Schwert!

Der Herzog: Ein Zeuge für und einer wider, zwei unzulängliche! . . . Ich überlasse es dem Urtheil Gottes! . . . Die Blumenprobe soll zeugen!

Lova (tritt ein): Gnädiger Herr, gestrenger Richter!

Der Herzog: Was weißt du?

Lova: Daß mein gnädiges Fräulein unschuldig ist!

Der Herzog: O, du Kind, du weißt es. So laß uns hören!

Lova: Wenn ich sage, was wahr ist . . .

Der Herzog: So glaubt niemand, wenn aber Signe sagt, daß es unwahr ist, dann muß man glauben! Was sagt Schwanenweiß selbst? Sagt nicht ihre reine Stirn, ihr klares Auge, ihr unschuldiger Mund, daß man sie verleumdet hat? Sagt mir mein Vaterauge nicht: es ist so! . . . Wohl- an, Gott der Allerhöchste soll das Urtheil sprechen, auf daß die Menschen glauben!

(Der Gärtner kommt mit den drei Lilien in einer Vase. Der Herzog stellt die Blumen in einem Halbkreis auf den Tisch. Der Haushofmeister tritt ein mit einer rauchenden Pastete auf einer Platte.)

Der Herzog (stellt die Platte so, daß die Blumen um sie her stehen): Was ist die weiße Lilie?

Alle (außer Schwanenweiß und der Stiefmutter): Schwanenweiß!

Der Herzog: Was ist die rote Lilie?

Alle (außer den obengenannten): Des Prinzen.

Der Herzog: Was ist die blaue?

Alle (außer den obengenannten): Des jungen Königs.

Der Herzog: Gut! . . . Lova, mein Kind, du, die an Unschuld glaubst, weil du selber unschuldig bist, deute uns nun das Gottesurtheil und sag uns die holden Geheimnisse der Blumen! Was siehst du?

Lova: Ich kann das Böse nicht sagen.

Der Herzog: Dann werd ich es tun, und du darfst alsdann

das Gute sagen! . . . Beim Dampfe des Blutes vom brünn-
stigen Wild, beim Dampfe der Kräuter der Wollust . . . was
geschieht da?

Lova (betrachtet die drei Lilien, die sich so benehmen, wie ihre
Worte angegeben): Da schließt sich die weiße Lilie, um sich
vor unreinen Einflüssen zu schützen. Das ist Schwanenweiß.

Alle: Schwanenweiß ist unschuldig!

Lova: Und die rote, die ist der Prinz, verschließt sich . . .
aber die blaue, das ist der König, öffnet ihren Schlund, um
Wollust einzuatmen!

Der Herzog: Gut gedeutet! Was siehst du noch?

Lova: Ich sehe die rote Rose sich in ehrfurchtsvoller Liebe
vor der weißen neigen, die blaue aber, sie windet sich in
Harm und Neid!

Der Herzog: Gut gedeutet! . . . Wer soll dann Schwa-
nenweiß zu eigen haben?

Lova: Der Prinz; weil sein Verlangen am reinsten ist und
darum am stärksten.

Alle (ausgenommen die obengenannten): Der Prinz soll
Schwanenweiß zu eigen haben!

Schwanenweiß (eilt in die Arme des Herzogs): O Vater!

Der Herzog: Ruft den Prinzen zurück! Bläst in Luren
und Hörner! Stoßt mit allen Schiffen in See! Aber vor-
her! Wer soll in der Nügeltonne sitzen?

Alle (schweigen).

Der Herzog: So werd ich es sagen! . . . Die Herzogin,
die große Lügnerin! Die Zauberin! . . . Siehst du, böses
Weib, alles beherrschten deine Künste, nur allein die Liebe
nicht! . . . Fort mit dir, sofort!

Die Stiefmutter (macht eine Bewegung mit der Hand, die
den Herzog zu betäuben scheint).

Der Herzog (zieht sein Schwert und richtet die Spitze auf die Stiefmutter, während er zugleich Schwanenweiß auf der linken Schulter trägt): Hoho, du Böse! Meine Stahlspitze zerstückt deine Künste!

Die Stiefmutter (zieht sich rückwärts wie ein Panther mit schleppenden Knien zurück).

Der Herzog: Jetzt zum Prinzen!

Die Stiefmutter (bleibt auf dem Altan stehen, öffnet den Mund, als ob sie Geißer verspreze; der Pfau und die Tauben fallen tot nieder. Jetzt fängt die Stiefmutter an zu schwellen, ihre Kleider blasen sich auf, schlagen nach oben, verbergen schließlich den Oberkörper und den Kopf. Der Stoff ihres Gewands ist mit Schlangen und Zweigmustern geflammt. Die Sonne ist am Aufgehen. Jetzt sinkt die Decke langsam aufs Zimmer herunter, Rauch und Feuer schlagen aus dem Kamin heraus).

Der Herzog (streckt seinen kreuzförmigen Schwertgriff gegen die Stiefmutter aus): Rufet an den Namen Jesu, des Erlösers!

Alle: Christus erbarme dich! (Die Decke hebt sich, Rauch und Feuer erlöschen im Kamin.)

(Lärm draußen; Gemurmel von Stimmen.)

Der Herzog: Was gibt es jetzt wieder?

Schwanenweiß: Ich weiß es! . . . Ich seh es. Ich höre, wie das Wasser aus seinen Haaren tropft, ich höre, daß sein Herz nicht mehr schlägt, ich höre, daß er nicht mehr atmet . . . ich sehe, daß er tot ist!

Der Herzog: Wo siehst du das? Und wen?

Schwanenweiß: Wo? . . . Ich seh es!

Der Herzog: Ich sehe nichts.

Schwänenweiß: Ach, daß sie schnell kämen; denn sie müssen kommen!

(Vier kleine Mädchen mit Körben voll weißen Rosen und kleingehackten Eibenzweigen treten ein und bestreuen den Boden damit. Danach vier kleine Jungen mit verschiedenen gestimmten silbernen Glocken, mit denen sie läuten, danach der Dechant mit dem Kreuzifix, dann die goldene Bahre, darauf der Prinz mit rot und weißen Rosen bestreut unter einem weißen Laken ruht. Sein Haar ist jetzt wieder dunkel und sein Gesicht jung, rosig und strahlend schön, mit einem Lächeln auf den Lippen. Jetzt beginnt die Harfe zu spielen, die Sonne geht auf. Das Herenbündel der Stiefmutter berstet, und sie steht in ihrer gewöhnlichen Gestalt da. Die Bahre wird abgestellt, sie wird von der aufgehenden Sonne bestrahlt. Schwänenweiß wirft sich zuerst neben der Bahre auf die Knie und küßt das Gesicht des Prinzen. Alle weinen mit den Händen vor dem Gesicht.)

Der Herzog: Erzähl uns, Fischer, die kurze Geschichte!

Der Fischer: Gestrenger Herr, liegt sie nicht klar vor Augen? . . . Der junge Prinz, schon über den Sund hinüber, von heftiger Liebesehnsucht ergriffen, beschloß zurückzuschwimmen, gerade der Springflut, den Wogen und dem Wind entgegen, als das Schiff seiner Hand nicht mehr gehorchen wollte. Ich sah sein junges Haupt über den Wogen, ich hörte ihn ihren Namen rufen; und dann — sachte wurde seine Leiche auf den weißen Sand gelegt. Grau war sein Haar von der Nacht im blauen Turm, verfallen seine Wange von Kummer und Harm, und kein Lächeln vermochten seine trockenen Lippen mehr hervorzubringen. Jetzt, im Tode, lag er da wieder jung und schön. Sein dunkles Haar umrahmte ihm die rosige Wange . . . und die Leiche lächelte . . . seht, sie lächelt noch! Und die am Strand versammelten Men-

sehen, hingerissen von dem holden Anblick, sagten untereinander: Seht, das ist die Liebe!

Schwanenweiß (legt sich neben die Leiche des Prinzen): Er ist tot, sein Herz singt nicht mehr, sein Auge strahlt nicht mehr in mein Leben, er atmet nicht mehr seinen Tau auf mich! Er lächelt, aber er lächelt nicht mir; dem Himmel lächelt er zu. Ich folge ihm auf seiner Fahrt!

Der Herzog: Küß nicht die Lippen eines Toten, das ist Gift!

Schwanenweiß: Ein holdes Gift ist's, wenn es mir den Tod gibt, den Tod, der für mich Leben bedeutet!

Der Herzog: Es heißt, mein Kind, daß sich die Toten nicht nach eigenem Willen treffen, und das, was man hier geliebet, dort keinen Wert mehr hat.

Schwanenweiß: Und die Liebe? Soll sie nicht über den Tod hinaus bis dorthin sich erstrecken?

Der Herzog: Die Weisen bestreiten es.

Schwanenweiß: Dann muß er wiederkehren, hierher zurück! O guter Gott, schick ihn zurück aus deinem Himmel!

Der Herzog: Ach, eitel ist die Bitte!

Schwanenweiß: Ich kann nicht beten, weh, denn hier regiert das böse Auge jetzt!

Der Herzog: Du meinst die Hexe, die in der Sonne zerbarst! Sie soll lebendig verbrennen auf dem Scheiterhaufen!

Schwanenweiß: Lebend soll verbrannt sie werden? Nein, nicht so, laß, laß sie nur ihres Weges ziehen!

Der Herzog: Lebend soll verbrannt sie werden! Am Strande drunten schichtet Holz zum Scheiterhaufen, Leute! Und ihre Asche werde zerstreut in alle Winde!

Schwanenweiß (auf den Knien vor dem Herzog): Ach nein, ich flehe für sie, meinen Henker: Barmherzigkeit!

Die Stiefmutter (tritt ein, aus ihrer Verzauberung befreit):
Barmherzigkeit! Wer sagt das heilige Wort? Wer sprach
die Herzensbitte für mich aus?

Schwanenweiß: Ich tat es . . . deine Tochter, Mutter!

Die Stiefmutter: O Gott des Himmels, sie nennt mich
Mutter! . . . Wer lehrte dich das?

Schwanenweiß: Das tat die Liebe!

Die Stiefmutter: Gesegnet sei die Liebe, die solche Wunder
tut! . . . Wohlan, mein Kind, dann kann sie auch die
Toten aus dem dunklen Reich des Todes rufen. — Ich selbst
vermag es nicht, denn die Liebe wurde mir versagt. Doch
du, du . . .

Schwanenweiß: Was kann ich Ärmste?

Die Stiefmutter: Du kannst lieben, kannst vergeben . . .

Wohlan, dann kannst du alles, du allmächtige Kleine! . . .

Lern das von mir, denn ich vermag nichts mehr. Geh, ruf
den Namen des Geliebten und lege deine Hand ihm auf das
Herz! Und mit des Höchsten Hilfe . . . doch nur mit seiner,
wird der Geliebte dich vernehmen, wenn du glauben kannst!

Schwanenweiß: Ich glaube, ich will, ich bitte! (Tritt an
die Bahre des Prinzen, legt ihre eine Hand auf sein Herz, die
andere hebt sie zum Himmel auf. Darauf beugt sie sich vor und
flüstert dem Prinzen dreimal hintereinander etwas ins Ohr. Beim
dritten Male erwacht der Prinz, und Schwanenweiß sinkt an seine
Brust. Alle beugen die Knie, als ob sie danken und loben.
Musik.)

Ende.

Consiliul Județean Cluj
Biblioteca Județeană
"Octavian Goga"

ACADEMIA R. P. R.
FILIALA CLUJ
BIBLIOTECA

Gedruckt bei Breitkopf
und Härtel in Leipzig

